

Siegfried Wollgast

## Zum Toleranzproblem in Vergangenheit und Gegenwart

Der bekannte Psychologe A. Mitscherlich (1908-1982) formulierte: „Es gibt Kriegsgeschichte, Kriegskunde, Waffenkunde; das sind Lernfächer mit langer Geschichte. Toleranzkunde in auch nur entfernt vergleichbarem Ausmaß gibt es nicht.“<sup>1</sup> Das lateinische Wort „tolerantia“ wird wohl erstmalig von

- 
- 1 Alexander Mitscherlich: Toleranz - Überprüfung eines Begriffs, in: Alexander Mitscherlich: Toleranz - Überprüfung eines Begriffs. Ermittlungen, Frankfurt am Main 1974 (Suhrkamp tb, 213), S. 9. Zum ff. vgl.: Siegfried Wollgast: Grundfragen der Toleranz in Vergangenheit und Gegenwart, in: Pluralität - Wahrheit - Toleranz. Protokoll einer Tagung der Arbeitsgruppe Philosophie des Jenaer Forums für Bildung und Wissenschaft e. V. vom 27./28. September 1996, Jena 1997 (Schriftenreihe d. Jenaer Forums für Wissenschaft und Bildung e. V., H 27), S. 7 - 26. Grundlage dafür ist : Siegfried Wollgast: Zu Grundfragen des Toleranzproblems in Vergangenheit und Gegenwart, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie (künftig: DZfPh), Berlin 38 (1990), H. 12, S. 1121 - 1134. Gefußt wird vornehmlich auf: Werner Kaegi: Castellio und die Anfänge der Toleranz, Basel 1953; Joseph Lecler SJ: Geschichte der Religionsfreiheit im Zeitalter der Reformation. Bd. 1 - 2, Stuttgart 1965; Henry Kamen: Intoleranz und Toleranz zwischen Reformation und Aufklärung, München 1967; Harald Schultze: Lessings Toleranzbegriff. Eine theologische Studie, Göttingen 1969; Gerhard Schmidt: Der Begriff Toleranz im Hinblick auf Lessing, in: Wolfenbütteler Studien zur Aufklärung. Bd. 2, Wolfenbüttel 1975, S. 121 - 136; Zur Geschichte der Toleranz und Religionsfreiheit. Hrsg. v. Heinrich Lutz, Darmstadt 1977; Robert Paul Wolff/Barrington Moore/Herbert Marcuse: Kritik der reinen Toleranz, 11. Aufl., Frankfurt/M. 1988; Religiöse Toleranz. Dokumente zur Geschichte einer Forderung. Eingel., komm. u. hrsg. von Hans R. Guggisberg, Stuttgart-Bad Cannstatt 1984, S. 9-11, 17, 245 - 251; Lessing und die Toleranz. Beiträge der vierten international. Konferenz der Lessing Society in Hamburg vom 27. bis 29. Juni 1985. Hrsg. v. Peter Freimark, Franklin Kopitzsch u. Helga Slessarev, Detroit/München 1986; Iring Fetscher: Toleranz. Von der Unentbehrlichkeit einer kleinen Tugend für die Demokratie. Historische Rückblicke und aktuelle Probleme, Stuttgart 1990; Annette Schmitt: Toleranz-Tugend ohne Grenzen? Saarbrücken-Fort Lauerdale 1993; John Rawls: Eine Theorie der Gerechtigkeit, 7. Aufl., Frankfurt am Main 1993 (Suhrkamp tb Wissenschaft, 271). Die us-amerikanische Originalausgabe erschien 1971, anlässlich der deutschen Ausgabe (1975) hat J. Rawls den Text revidiert. Alois Wierlacher (Hrsg.): Kulturthema Toleranz. Zur Grundlegung einer interdisziplinären und interkulturellen Toleranzforschung, München 1996; Der Band enthält weitgehend Materialien eines wissenschaftl. Kolloquiums zum Thema „Toleranz - ein europäischer Begriff auf dem Prüfstand der Kulturen“ vom 15. - 18. Nov. 1994 im Wissenschaftszentrum Schloss Thurnau. Gisela Schlüter/R. Grötzer: Toleranz, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Hrsg. v. Joachim Ritter† u. Karlfried Gründer. Bd. 10: St - T, Basel 1998, Sp. 1251 - 1262; Rainer Forst: Toleranz, in: Enzyklopädie Philosophie. Unter Mitwirkung von Detlev Pätzold, Armin

Marcus Tullius Cicero (106-43 v. Chr.) in seinen Paradoxien der Stoiker gebraucht. Er geht damit auf einen Aspekt der Tapferkeit zurück, nach Lucius Annaeus Seneca (um 4 v. Chr.-65 n. Chr.) eine der vier Kardinaltugenden der stoischen Ethik.<sup>2</sup> Ist für Cicero mit Toleranz nur das Ertragenkönnen, Aushalten der Umstände, der den Menschen zustoßenden Widrigkeiten gemeint, so gehen wir heute bedeutend weiter. Aber erst mit der zweiten Hälfte des 20.Jhs. wird Toleranz umfassend diskutiert, die erste Bibliographie wissenschaftlicher Neuerscheinungen zur Toleranzdiskussion in Deutschland nach 1945 erschien erst 1996.<sup>3</sup> Toleranz muss auch gegen Neigungen, Gefühle und Wünsche durchgesetzt werden, sie verlangt moralische Anstrengungen, ist zudem eine Folge kultureller Prägung der Gesellschaft. Sie ist eine Folge relativer Stärke, wie Intoleranz eine Folge relativer Schwäche ist. Sozialer Stress oder soziale Belastungen bzw. Überforderungen machen die Menschen für Intoleranz anfällig. Toleranz ist „eine Domäne der Geschichtswissenschaft, der verfassungstheoretischen Rechtsforschung, der politischen Wissenschaften, der Sozialpsychologie und der Theologie geworden... wird unter anderem als friedestiftende Rechtsfigur, als Ordnungsbegriff und Lebensprinzip des modernen Verfassungsstaates, als Kategorie ökonomischer Zweckmäßigkeit, als Kommunikations- und Wahrnehmungskategorie, als Mittel der Stereotypenkritik, als Orientierungswert und Erziehungsziel, als Komplexitätsbegriff und als hermeneutischer Begriff verstanden.“<sup>4</sup> Der philosophische Aspekt von Toleranz bereichert sie zudem in Vergangenheit wie Gegenwart ungemein! Generell verlebendigt Toleranz den Menschen, bewahrt ihn vor Erstarrung in Selbstgerechtigkeit, ist überhaupt „eine essentielle Bedingung unserer Selbstbestimmung und des Mutes, Anderes als Anderes und Fremdes bestehen zu lassen, während alle Intoleranz als ein Kind der Angst danach trachtet, Differenzierungen möglichst aufzuheben

Regenbogen u. Pirmin Stekeler-Weithofer hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler, Bd. 2, Hamburg 1999, S. 1627 - 1632; Rainer Forst (Hrsg.): Toleranz. Philosophische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis einer umstrittenen Tugend, Frankfurt am Main - New York 2000 (Theorie und Gesellschaft, Bd. 48); Kritik und Geschichte der Intoleranz. Hrsg. von Rolf Kloepfer u. Burckhard Drücker, Heidelberg 2000.

- 2 Hubert Cancik/Hildegard Cancik-Lindemeier: Moralische *tolerantia* - wissenschaftliche Wahrnehmung des Fremden - religiöse Freiheit und Repression. Bemerkungen zum „Kulturthema Toleranz“ in der griechischen und römischen Antike, in: Kulturthema Toleranz (wie Anm. 1), S. 263 - 265.
- 3 Rainer Haarbush: Bayreuther Bibliographie kulturwissenschaftlicher Toleranzforschung 1945 - 1995, in: Kulturthema Toleranz (wie Anm.1), S. 611 - 670. Mein Toleranzaufsatz von 1990 in DZfPh (vgl. Anm. 1), ist nicht erfasst.
- 4 Alois Wierlacher: Aktive Toleranz, in Kulturthema Toleranz (wie Anm. 1), S. 64.

und zugunsten des je eigenen Standorts zu vereinnahmen.“<sup>5</sup> Auch der menschenrechtliche Freiheits- und Gleichheitsanspruch ist für ein modernes Toleranzverständnis, das über „Duldung“ weit hinausgeht, normativ maßgebend geworden.<sup>6</sup> Die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ wurde von der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 10.12.1948 angenommen. Seither gilt der 10. Dezember als „Tag der Menschenrechte“. Und die UNESCO hat bei der 28. Generalkonferenz in Paris 25.10. bis 16.11.1995 eine Toleranzdeklaration angenommen. Danach bedeutet Toleranz:<sup>7</sup>

„... Respekt, Akzeptanz und Anerkennung der Kulturen unserer Welt, unserer Ausdrucksformen und Gestaltungsweisen unseres Menschseins in all ihrem Reichtum und ihrer Vielfalt. Gefördert wird sie durch Wissen, Offenheit, Kommunikation und durch Freiheit des Denkens, der Gewissensentscheidung und des Glaubens. Toleranz ist Harmonie über Unterschiede hinweg. Sie ist nicht nur moralische Verpflichtung, sondern auch eine politische und rechtliche Notwendigkeit. ... eine Tugend, die den Frieden ermöglicht, und trägt dazu bei, den Kult des Krieges durch eine Kultur des Friedens zu überwinden.“ Sie ist „nicht gleichbedeutend mit Nachgeben, Herablassung oder Nachsicht ... ist vor allem eine aktive Einstellung, die sich stützt auf die Anerkennung der allgemeingültigen Menschenrechte und Grundfreiheiten anderer. Keinesfalls darf sie dazu missbraucht werden, irgendwelche Einschränkungen dieser Grundwerte zu rechtfertigen. Toleranz muss geübt werden von einzelnen, von Gruppen und von Staaten.“ Sie ist „der Schlussstein, der die Menschenrechte, den Pluralismus (auch den kulturellen Pluralismus), die Demokratie und den Rechtsstaat zusammenhält. Sie schließt die Zurückweisung jeglichen Dogmatismus und Absolutismus ein.... In Übereinstimmung mit der Achtung der Menschenrechte bedeutet praktizierte Toleranz weder das Tolerieren sozialen Unrechts noch die Aufgabe oder Schwächung der eigenen Überzeugungen. Sie bedeutet für jeden einzelnen Freiheit der Wahl seiner Überzeugungen, aber gleichzeitig auch Anerkennung der Tatsache, dass alle Menschen, natürlich mit allen Unterschieden ihrer Erscheinungsform, Situation, Sprache, Verhaltensweise und Werte, das Recht haben, in Frieden zu leben und so zu bleiben, wie sie sind. Dazu gehört auch, dass

---

5 Ebd., S. 77.

6 Vgl. Heiner Bielefeldt: Menschenrechte und Toleranz, in: Kulturthema Toleranz (wie Anm. 1), S. 117 - 128.

7 Vgl. Kulturthema Toleranz (wie Anm. 1), S. 678 f.

die eigenen Ansichten anderen nicht aufgezwungen werden dürfen.“<sup>8</sup> So ist Toleranz stets auch Bestandteil einer Kultur.

Zwischen intolerantem und tolerantem Verhalten gibt es keine scharfen Grenzen! Indifferentes Verhalten steht zwischen beiden, wobei indifferent höchstens entschlosslos und taktieren bedeuten kann. In der Technik<sup>9</sup> „bedeutet Toleranz die ‚zulässige Abweichung von vorgegebenen Sollwerten‘. Bei einer Messung gibt ein ‚Nennmaß‘ die Norm vor, und gewisse Erfahrungswerte lassen die Festlegung der ‚Maßtoleranz‘ zwischen der Ober- und der Untergrenze der Differenzen zu, die erträglich sind, ohne dass es zu negativen Ergebnissen für die Funktion des Gesamtsystems kommt. Die Toleranz kann aber auch aufgrund von Ungenauigkeiten des Messgerätes gefordert sein. Auf Verwarnungen wegen Geschwindigkeitsübertretungen kann man z. B. die gemessene Geschwindigkeit ‚abzüglich der Toleranz‘ ablesen, d. h. abzüglich des Maßes, das auf eine Fehlmessung zurückzuführen sein könnte.“ In der Ökonomie wie in der Wirtschaftspolitik spielt Toleranz auch eine Rolle. „In der Pflanzenphysiologie bezieht sich ‚Trockenheitstoleranz‘ oder ‚Schattentoleranz‘ auf die fehlende Menge einer grundlegenden Substanz (Wasser oder Sonne), die eine Pflanze noch auszuhalten vermag, ohne einzuweichen. In der Medizin bezeichnet die Toleranz von Medikamenten, Implantaten und Organtransplantaten eine Kombination aus dem, was der Körper an Fremdem und Ungewohntem bewältigen kann, und dem Ertragen dessen, was für den Körper offenkundig giftig ist. Allgemeiner bezieht sich in der Humanphysiologie der Begriff der Alkohol- oder Histamintoleranz auf die Fähigkeit des Körpers, das zu absorbieren oder metabolisieren, was für ihn fremd und gefährlich ist. Im gesellschaftlichen Bereich wurde in den USA und Kanada der Begriff der ‚Nulltoleranz‘ eingeführt, um die offizielle Haltung gegenüber Kriminalität und Terrorismus zu bezeichnen... Statistische Toleranz bezeichnet den Fehlerspielraum, der in statistischen Aussagen einfließen kann, ohne diese ungültig werden zu lassen oder zu verfälschen... Bereits die Beschwörung der Toleranz in jedem dieser Bereiche zeigt an, dass wir es mit etwas Gefährlichem und Schädlichem zu tun haben, dass es um etwas Fremdes

- 8 Vgl. Alois Wierlacher: Toleranzdiskurse in Deutschland. Prolegomena zu einer Geschichte des öffentlichen Toleranzgesprächs in der Bundesrepublik Deutschland (1949-1989). Zugleich ein Beitrag zur Kulturthemenforschung interkultureller Germanistik, in : Kulturthema Toleranz (wie Anm. 1), S. 575 - 564.
- 9 Vgl. zum ff: Rainer Forst: Einleitung, in: Toleranz. Philosophische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis ... (wie Anm.1), S. 7; Wendy Brown: Reflexionen über Toleranz im Zeitalter der Identität, in: Toleranz. Philosophische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis ... (wie Anm. 1), S. 264 f.

geht. Die Grenzen der Toleranz werden sodann danach beurteilt, wie viel von diesem Schaden oder dieser Fremdheit aufgenommen werden kann, ohne das Objekt, den Wert, die Behauptung oder den Körper zu zerstören.“

Der Mensch ist kein Automat, er hat individuelle Erfahrungen, Interessen, Wertvorstellungen usw. Damit ist er nicht etwa technisch genormt. Auch deshalb wird Toleranz gefordert. Sie war selbst immer Streitgegenstand. Auch in der Gegenwart trifft man im geisteswissenschaftlichen Bereich auf eine verwirrende Vielzahl von Verständnissen und Bewertungen des Begriffs Toleranz. R. Forst (geb. 1964) fasst sie in sechs Charakteristika zusammen: „*Erstens* sind die tolerierenden und tolerierten Subjekte und ihre Beziehung zueinander zu beachten: Wird Toleranz von Individuen, Gruppen oder Institutionen ausgeübt; bezieht sie sich auf Überzeugungen, Werte, Lehren, Handlungen oder Praktiken; handelt es sich um die Beziehung zwischen Eltern und Kindern, Angehörigen verschiedener Religionen, Staatsbürgern oder ‚Weltbürgern‘? *Zweitens* schließt Toleranz die Haltungen von Indifferenz oder Bejahung aus: Zu ihr gehört stets eine normative Verurteilung und Ablehnung der tolerierten Überzeugungen oder Praktiken. *Drittens* gehört zur Toleranz, dass der Ablehnung eine qualifizierte Akzeptanz der besagten Überzeugungen oder Praktiken gegenübersteht. Sie hebt die negative Bewertung zwar nicht auf, führt aber positive Gründe für die Duldung bzw. die Respektierung der Toleranzobjekte an. *Viertens* gehört zum Begriff der Toleranz die Angabe ihrer jeweiligen Grenze, an der die Gründe der Ablehnung gegenüber denen der Anerkennung überwiegen. *Fünftens* darf die Ausübung von Toleranz nicht erzwungen sein, sondern muss freiwillig geschehen. *Sechstens* ... ist ... zu sehen, dass Toleranz sowohl eine rechtlich-politische Praxis als auch eine individuelle Haltung und Tugend bezeichnen kann und das eine vom anderen relativ unabhängig ist.“<sup>10</sup>

Meines Erachtens ist damit das Grundsätzliche zum Toleranzverständnis von heute bereits zusammengefasst. Aber es gibt auch eine Genese des Toleranzbegriffs und der eine oder andere Aspekt dieses Begriffs bewegt uns ungenügend, auch seine künftige Entwicklung.

Der Begriff „Toleranz“ wird stets als Forderung in die Diskussion gebracht, wenn Machtmissbrauch, Diskriminierung von Minderheiten, praktische wie theoretische Verfolgung und Unterdrückung eskalieren oder es um Diskrepanzen in den Geschlechterbeziehungen geht. Da diese Missstände

---

10 Forst: Einleitung, in: Toleranz. Philosophische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis... (wie Anm. 1), S. 9.

auch in der Welt des beginnenden 21. Jhs. immer wieder erschreckend brutale Formen annehmen, besteht nach wie vor die Notwendigkeit zur Beschäftigung mit diesem Thema.

Intoleranz wie Toleranz sind Verhältnisbegriffe, sie sind nur aufeinander bezogen sinnvoll denkbar. Somit haben wir es bei beiden Begriffen mit einem dialektischen Gegensatzpaar zu tun. Toleranz wird letztlich stets nicht um ihrer selbst willen gefordert, hinter ihrer Forderung stehen auch gesellschaftliche Kräfte, deren Anliegen zu analysieren sind.

Da jeder Staat in jeder Gesellschaftsordnung Normen und Zwänge setzt, kann er in seinem Wirken Ansätze für Intoleranz bieten. Geht man von einer individualistischen (anarchistischen) Position aus, so kann jedes staatliche Gebot oder Verbot als Zeichen von Intoleranz interpretiert werden. Gesellschaftliche Randgruppen sind diesem Verständnis gefolgt und tun es noch heute. Eine sachliche Toleranzfassung wird dem nicht folgen können. Es ist nicht realisierbar, wenn bestimmte Gruppen fordern: man muss gegen jeden Zwang und Druck auf allen Ebenen kämpfen, auch in der Kinder- und Jugendziehung, in der Berufsausbildung, im Studium, in der Armee usw. Dem liegt die geistlose Forderung zugrunde: jeder macht, was er will. Und keiner macht, was er soll, da es keinen gibt (geben kann, geben darf) der das Sollen setzt!

„Religion“, „Gott“, „Staat“, „Freiheit“, „Gerechtigkeit“, „Humanität“ usw. sind Oberbegriffe, die bei ihrer Nutzung der Differenzierung bzw. Feinbestimmung bedürfen. Dann zeigt sich häufig: Verbales Bekenntnis zu Toleranz kollidiert mit dem individuellen oder kollektiven Verständnis von Freiheit u. a. Grundbegriffen. Und schon ist Intoleranz auf dem Wege, mit der Überzeugung zumeist, dass das eigene Freiheitsverständnis das einzig richtige, das einzig realisierbare ist. So ist etwa „Prophetie“ ihrem Wesen nach intolerant, ebenso Revolution oder Reformation, letztlich auch das Christentum in seiner Grundlage. Scheinbar ist dessen Argumentation völlig schlüssig gewesen! Thomas von Aquino (1224-1274) schreibt etwa<sup>11</sup>, wenn Falschmünzer von der Obrigkeit getötet werden dürfen, dann dürften doch erst recht Falschgläubige hingerichtet werden, da Glaube doch wesentlicher sei als Geld. Viele Jahrhunderte ist die katholische Kirche diesem Prinzip gefolgt, in der Überzeugung oder vorgegebenen Überzeugung, allein ihr Glaube sei der rechte! Vergessen wir nicht: im 20. Jh. ist fanatische Intoleranz stärker von

11 Thomas von Aquino: Summe der Theologie. Zusammengef., eingel. u. erläut. von Joseph Bernhart, Bd. 3: Der Mensch und das Heil, 2. durchges. u. verb. Aufl., Stuttgart 1954, (II/2, qu. 11, a 3) S. 57 - 60..

säkularisierten Ideologien als vom religiösen Fanatismus ausgegangen, auch in den USA! Hingegen sind Mystik wie Spiritualismus ihrem Wesen nach ebenso tolerant, wie Reform im gesellschaftlichen Bereich. Dass sich auch dabei individuelle Keime von Intoleranz deutlich artikulieren, ergibt sich schon aus der Bestimmung von Toleranz und Intoleranz als Gegensatzpaar. Schließlich erfüllen Menschen Begriffe mit Leben. Und wo lässt sich Boykott, wo Terrorismus in das Schema Toleranz – Intoleranz einordnen? Ist nicht auch das eine Frage der Definition dieser Begriffe und erfolgt nicht die Definition weitgehend aus der gesellschaftlichen Stellung bzw. Weltanschauung? Wo hat Intoleranz wie gegenüber Kriminellen anzusetzen, und wo sind die Toleranzgrenzen von Kriminalität? Mit philosophischen Überlegungen allein kommt man hier nicht weiter, die Jurisprudenz ist zu bemühen. Und sie ist auch Ausfluss des Denkens bestimmter Klassen, Schichten, Zeitumstände. Von daher wertet sie auch (vgl. Bejahung oder Negation der §§ 175 oder 218 im BGB). Zu untersuchen ist auch das Verhältnis von Toleranz und Gewissen. Wann und unter welchen Umständen gebietet die Vernunft oder das Gefühl – mit dem Gefühl etwa auch Glaube, Liebe, Hoffnung, hier nicht philosophisch spezifizierte Begriffe –, auch intolerant zu sein? In welches Verhältnis ist das Gegensatzpaar Toleranz – Intoleranz zu Naturgesetzlichkeit zu fassen? Denn Natur ist stets intolerant, wengleich sie ihre eigenen Gesetze hat! Muss Humanität nicht zwangsläufig Intoleranz gegenüber allen ihren Pervertierungen einschließen? Ist sie sonst nicht kraftlos?

Toleranz hat auch das sozialökonomische Wesen einer Gesellschaft zur Grundlage. Dazu – es sei wiederholt – eine Klassenposition und eine Weltanschauung! *Auch* der letztere Begriff ist heute in Verruf. Dabei ist z.B. Christentum *auch* Weltanschauung. Erst damit werden seine sehr unterschiedlichen Fassungen in den verschiedenen historischen Etappen, ja, in einer Etappe selbst, verständlich.

Intoleranz ist, es sei wiederholt, eindeutiger Gegenpol zur Toleranz. Sie wird aber lächerlich, wenn sie unter dem Anspruch, das einzig Wahre zu verkünden, die Position der anderen Seite ausnutzt. Seit dem 19. Jh. wird dazu gern der Deckmantel der Demokratie genutzt. Beispiel etwa: Als sich Karl Marx (1818-1883) am 8. Februar 1849 mit anderen vor dem Geschworenengericht zu Köln gegen die Anklage, zum Aufstand angestiftet zu haben, zu verteidigen hatte, hielt er eine längere Rede, in der er unter anderem sagte: „Wenn man eine Revolution glücklich vollbringt, kann man seine Gegner hängen, aber nicht verurteilen. Man kann sie als besiegte Feinde aus dem Wege räumen, man kann sie nicht als Verbrecher richten. Nach vollendeter

Revolution oder Konterrevolution kann man die umgestoßenen Gesetze gegen die Verteidiger derselben Gesetze nicht in Anwendung bringen. Es ist dies eine feige Heuchelei der Gesetzlichkeit. ... Der Kampf zwischen zwei Staatsgewalten liegt weder im Bereiche des Privatrechts noch im Bereiche des Kriminalrechts. Die Frage, wer im Rechte war ... ist eine geschichtliche Frage.“<sup>12</sup> Nach diesem Plädoyer sprachen die Kölner Geschworenen Marx frei, ihr Obmann dankte ihm zudem für die lehrreichen Ausführungen. Sicher, bei K. Marx, oder Friedrich Engels (1820-1895) finden wir keine Abhandlungen über Toleranz. Wir sollten sie aber doch gelegentlich wieder lesen! Man findet auch für das Thema der Toleranz dort interessantes Material.

Rolf Kloepfer (geb. 1942) und Burckhard Dücker (geb. 1950) betonen: „Toleranz und Intoleranz sind nicht von Macht zu trennen. Die Macht der Gewohnheiten zeigt sich oft erst an späten Folgen wie beim Ressourcenmißbrauch, bei Verschmutzung im wörtlichen und übertragenen Sinn oder bei schleichender Veränderung politischer, sozialer oder ökonomischer Rahmenbedingungen ... Intoleranz ist ein Zuschreibungsbegriff, Toleranz gehört in das Begriffsfeld der Selbstdefinition, sei es im Gestus des Bekenntnisses oder des Appells. Wenn Intoleranz Extremismus, Fundamentalismus und Radikalismus konnotiert, so wird Toleranz häufig mit Liberalismus, Pluralismus und Demokratie verbunden .... Als Bezeichnungen für unterschiedliche Werteregister und Strategien gesellschaftlichen Verhaltens verweisen Intoleranz und Toleranz antithetisch aufeinander und ergänzen sich. Jede Toleranzkonzeption hat ihren zugehörigen Begriff von Intoleranz. ... Intoleranz bezeichnet ... den Gegenkanon. ... Toleranz und Intoleranz repräsentieren und erschließen komplexe Weltdeutungen, Wahrnehmungs- und Handlungssysteme, und betreffen daher Macht und Interessen.“<sup>13</sup>

Intoleranz ist begriffsgeschichtlich noch bedeutend weniger exakt als Toleranz gefaßt, die ja auch oft sehr schwammig bestimmt wird. In Lexika und Nachschlagewerken wird Intoleranz nicht erfaßt, ihre Elemente, Komponenten und Strukturen werden es m. W. auch nicht. Intoleranz kann sich auch als Toleranz geben. „Weil sie keine Alternativen zuläßt, wirkt Intoleranz handlungserleichternd und problemreduzierend ... Ein intolerantes System beansprucht Letztgültigkeit, Unhinterfragbarkeit seiner Entscheidungen, Freiheit von Legitimationsnachweisen und -problemen, seine Urteile sind ein für al-

12 Karl Marx: Der Prozess gegen den Rheinischen Kreisausschuss der Demokraten. Verteidigungsrede von Karl Marx, in: Marx/Engels: Werke (künftig: MEW), Bd. 6, Berlin 1961, S. 241f.

13 Vorwort d. Herausgeber, in: Kritik und Geschichte der Intoleranz (wie Anm. 1), S. XV f.



lemal abgeschlossen und gültig, von der Zukunft wird kein Erkenntniszuwachs erwartet, Handeln gilt nicht als Prozeß, sondern dient der Stabilisierung des Status quo. Zur Intoleranz gehört ... die Gewißheit, bereits im Besitz der absoluten Wahrheit zu sein. ... Die Zeitdimension der Intoleranz ist die monothetische Gegenwart, eine offene Zukunftsperspektive gilt ebenso als Bedrohung wie ein unkontrollierter Zugang zu Erinnerungsspeichern.<sup>14</sup> Nicht zu vergessen ist: Intoleranz, etwa die Geheimhaltung von Alternativen, die Behauptung eigener Unfehlbarkeit, Bücherverbote, Zensur, Desinformation, selbst Inquisition hat immer wieder zur Revolutionierung der bestehenden Gesellschaft geführt! Und Toleranz ist nur erreichbar bzw. haltbar, wenn man sich auch intoleranter Methoden bedient! Wo ist die Grenze? Und: „Angesichts ungleicher Konfliktpartner, die über unterschiedliche Mittel zur Konfliktlösung verfügen, verkehrt sich die Bewertung von Toleranz und Intoleranz in ihr Gegenteil.“<sup>15</sup> Fragen wir unter diesem Aspekt, was Terrorismus in der Geschichte der Menschheit – als Befreiungsbewegung etwa – besagt!

Definitionen der Toleranz sind schon oft gegeben worden. Hier soll kein weiterer derartiger Versuch unternommen werden. Ich gebe hier aber die ebenso knappe wie umfassende Doppelformulierung des deutschen Historikers J. Kühn (1887-1973) zu bedenken: Toleranz ist Ertragen und - positiver ausgedrückt - Geltenlassen des Anderen.<sup>16</sup> Kühn sagt damit nichts Neues. Der Psychologe A. Mitscherlich präzisiert: Toleranz ist „das Ertragen des anderen in der Absicht, ihn besser zu verstehen.“<sup>17</sup> Letztlich finden wir ein solches Verständnis zumindest schon in der Aufklärung. Allgemeingültig ist: Toleranz bezeichnet generell und überall Spielraum und Garantie für das Anderssein, für das Andersdenken, wo das (oder der) Andere einem schon erhobenen Anspruch oder einer gesellschaftlich etablierten Norm widerspricht. Sie erscheint stets als eine soziale Tugend, die das Zusammenleben der Gruppen und Individuen dort ermöglicht, wo aus der Verschiedenheit der Partner Auseinandersetzungen entstehen können. Sie kann diktiert sein von der pragmatischen Bereitschaft zur momentanen Geste des Entgegenkommens, aber

14 Ebd., S. XVII f.

15 Ebd., S. XX.

16 Johannes Kühn: Das Geschichtsproblem der Toleranz, in: Bruno Oscar Becker (Hrsg.): *Autour de Michel Servet et de Sébastien Castellion*, Haarlem 1953, S. 3; vgl. Johannes Kühn: *Toleranz und Offenbarung. Eine Untersuchung der Motive und Motivformen der Toleranz im offenbarungsgläubigen Protestantismus. Zugleich ein Versuch zur neueren Religions- und Geistesgeschichte*, Leipzig 1923.

17 A. Mitscherlich: *Toleranz - Überprüfung eines Begriffs* (wie Anm. 1), S. 9.

auch von einem auf philosophischer oder theologischer Reflexion beruhenden ethischen Imperativ. Dabei: Vieles muss der Mensch ertragen, was er nicht mag. Wollen wir Alter und Krankheit, Lärm und Umweltverschmutzung? Fasst aber nicht jede Generation z. B. Angenehmes und Unangenehmes völlig anders auf? Also: man muss zwischen dulden und erdulden sorgsam unterscheiden.

Gibt es grundsätzlich andere Bestimmungen von Toleranz als soeben und vorn zusammenfassend genannt? Befragen wir einschlägige Arbeiten. In der Theologie wird dieser Begriff ausführlich abgehandelt. Der Artikel „Toleranz“ in der „RGG“ unterscheidet formale und inhaltliche religiöse Toleranz.<sup>18</sup> Heinrich Bornkamm (1901-1977) sagt zu recht: „Das Christentum ist in seiner Geschichte immer wieder vor die doppelte Aufgabe gestellt worden, T. zu erringen und T. zu gewähren.“<sup>19</sup> Das ist ein Grundproblem auch jeder anderen Religion und auch eines jeden Staates. Und David Lerch (geb. 1903) schlussfolgert: „Die Auseinandersetzung der Konfessionen und Religionen im Raum verfassungsrechtlich gewährter T. zielt auf ein Verstehen des Andern auf dem Grunde vertieften Selbstverständnisses eben durch die Auseinandersetzung (ein unauflösbarer Zirkel).“<sup>20</sup> Dieser Zirkel gilt m. E. generell für die Durchsetzung des Toleranzprinzips. Erneut zeigt sich: letztlich ist Toleranz nur im Wechselverhältnis zu Intoleranz zu realisieren. In seinem Stichwort „Toleranz“ in dem weit verbreiteten „Philosophischen Wörterbuch“ das durchgängig den Marxismus – Leninismus zugrunde legt, hat Rolf Geißler Toleranz vorwiegend historisch, besonders hinsichtlich der Entwicklung religiöser Toleranz abgehandelt.<sup>21</sup> Generell hat – jedenfalls philosophisch – in der DDR die Theorie des Toleranzproblems keine große Rolle gespielt. Aber auch in der alten Bundesrepublik Deutschland wurden in philosophischen Wörterbüchern zumeist nur Aspekte dieses Problems dargelegt so 1967 von W. Brugger SJ (1904-1990) und von G. Schischkoff (1912-1991) im Jahre

---

18 Die Religion in Geschichte und Gegenwart (RGG). Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, 3. völlig neu bearb. Aufl. hrsg. v. Kurt Galling, Bd. 6. Tübingen 1962, Sp. 932.

19 Ebd., Sp. 933.

20 Ebd., Sp. 947.

21 Vgl.: Philosophisches Wörterbuch. Hrsg. v. Georg Klaus u. Manfred Buhr, 11. Aufl., Leipzig 1975, S. 1226 - 1228.

1978.<sup>22</sup> Der bekannte Neukantianer Julius Ebbinghaus (1885-1981) gelangt zu folgender Toleranzdefinition: „Toleranz ist eine habituelle Bereitschaft von irgendwelchen Personen, ein ihnen widerwärtiges Verhalten anderer Personen zu gestatten, ihnen also in diesem Verhalten keine Hindernisse zu bereiten. Aber damit diese Bereitschaft den Charakter der Duldsamkeit habe, wird doch gefordert, dass der Tolerante frei sei, zu gestatten oder nicht zu gestatten.“<sup>23</sup> Damit schränkt Ebbinghaus das Toleranzproblem auf Personen ein – auf solche der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft. Das reicht aber für die Definition nicht aus. Weitgehend verallgemeinert Ebbinghaus lediglich, was Immanuel Kant (1724-1804) an Friedrich II. von Preußen (1712-1786) hervorhob, der „jedem frei ließ, sich in allem, was Gewissensangelegenheit ist, seiner eigenen Vernunft zu bedienen“.<sup>24</sup>

Wir brauchen dringend ein auch theoretisch ausgearbeitetes Verständnis von Toleranz, eine weitgehend geschlossene Toleranztheorie überhaupt. Das Studium der *Geschichte* der Toleranz und des Toleranzbegriffs muss dabei – soweit es sich auf den europäischen Raum bezieht – immer wieder auch religiöse Aspekte berücksichtigen: Kirche und Religion haben die Geschichte Europas von den Anfängen des Christentums bis zur Aufklärung entscheidend mitbestimmt und mitgestaltet. Seit der Aufklärung schwingt Religion unverändert stark im theoretischen Geistes- wie im Alltagsleben mit – die Aspekte und Intentionen haben sich lediglich in neue Formen gekleidet. Religiös motivierte Konflikte und sogar Religionskriege gibt es außer- und innerhalb des Christentums bekanntlich auch heute noch. Jedenfalls ist religiöse Toleranz historisch die Grundvoraussetzung der universellen Toleranz, wie sie das Bürgertum nach seinen siegreichen Revolutionen als Möglichkeit erkämpfte.

Toleranz hat eine große Bandbreite von Bedeutungen! Einige davon seien aus philosophischer Sicht, aus ihrer gesellschaftlichen Bedeutung für die Ge-

22 Philosophisches Wörterbuch. Begr. v. Heinrich Schmidt, 20. Aufl., neu bearb. v. Georgi Schischkoff, Stuttgart 1978, S. 679; Philosophisches Wörterbuch. Hrsg. v. Walter Brugger, Achtzehnte, nach der neu bearb. 14. durchgesehene Aufl. Freiburg-Basel-Wien 1990, S. 408f.. Zur philosophischen Literatur zu Toleranz in der DDR. vgl.: Klaus Zweiling: Grundlagen und Grenzen der Toleranz, in: DZfPh 10 (1962) H. 3, S. 352 - 356; Vera Wrona: Sozialismus-Humanismus-Toleranz, in: DZfPh 32 (1984) H. 8/9, S. 756-766; Wollgast: Zu Grundfragen des Toleranzproblems in Vergangenheit und Gegenwart (wie Anm. 1).

23 Julius Ebbinghaus: Über die Idee der Toleranz. Eine staatsrechtliche und religionsphilosophische Untersuchung, in: Archiv für Philosophie. Stuttgart 4 (1952) H. 1, S. 24.

24 Immanuel Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? 1784, in: Immanuel Kant: Rechtslehre. Schriften zur Rechtsphilosophie. Hrsg. u. mit einem Anh. versehen von Hermann Klenner, Berlin 1988, S. 221.

genwart hier hervorgehoben. P. Ricoeur (geb. 1913) unterscheidet drei Ebenen der Verwendung dieses Begriffs: die institutionell verfassungsrechtliche, die kulturelle der persönlichen Einstellung und die religiös-theologische Ebene der Rechtfertigung von Toleranz. R. Bubner (geb. 1941) lehrt die Geschichte der Toleranz als Geschichte der Entpolitisierung und Subjektivierung religiöser Überzeugungen als Notwendigkeit, Unterschiede zwischen den Bürgern nicht zur Gefahr für die allgemeine politische Einheit werden zu lassen.<sup>25</sup> O. Höffe (geb. 1943) fasst Toleranz als für die legitime rechtsstaatliche Ordnung einer pluralistischen Gesellschaft unabdingbaren Begriff. Manche Forderungen „staatsbürgerlicher Toleranz“ konstituieren ein demokratisches Ideal, können rechtlich nicht eingefordert werden.<sup>26</sup> Häufig werden heute somit die Möglichkeiten und Grenzen einer Rechtfertigung von Toleranz auf der Basis einer Autonomiekonzeption diskutiert, mit unterschiedlichen Schlussfolgerungen. Dabei betont R. Forst: ein Toleranzbegriff ist „nicht ohne eine Bestimmung der *Grenzen der Toleranz* zu verstehen. Sie ergeben sich ... an dem Punkt, an dem die normativen Gründe der Ablehnung stärker sind als diejenigen, die für eine Akzeptanz sprechen.“ Daraus ergibt sich die (scheinbare) Paradoxie: Toleranz impliziert „sofern zu ihr stets Grenzen gehören, Intoleranz gegenüber denen ..., die jenseits dieser Grenzen stehen und durch sie selbst als ‚intolerant‘ gekennzeichnet werden.“ Der so bestimmte Begriff der Toleranz - und wie sollte er anders bestimmt werden - verwandelt sich in Intoleranz: „es gibt somit gar keine ‚echte‘ Toleranz.“<sup>27</sup> Innerhalb der Toleranzkonzeption unterscheidet R. Forst die Erlaubnis-, die Koexistenz-, die Respekt- und die Wertschätzungs-Konzeption.

Übrigens reicht es nicht aus, Toleranz lediglich mit Hilfe von Gesetzen und Institutionen zu erzeugen, ohne auch die Herzen und das Vorstellungsvermögen der Menschen zu erziehen zu suchen. Letzteres verlangt unter Umständen, auch Opfer zu bringen! Mitleid ist eine wichtige Kategorie für Toleranz. Es kann aber auch schon durch vorhandene Unterscheidungen von Klasse, Rasse, Religion, Hautfarbe, oder Ethnizität behindert werden. Mitleid – auch Gnade – darf man jedenfalls keineswegs mit Toleranz gleichsetzen!<sup>28</sup>

25 Paul Ricoeur: Toleranz, Intoleranz und das Nicht-Tolerierbare, in: Toleranz. Philosophische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis ... (wie Anm. 1), S. 26 - 44; Rüdiger Bubner: Zur Dialektik der Toleranz, in: ebd. S. 45 - 59.

26 Otfried Höffe: Toleranz: Zur politischen Legitimation der Moderne, in: Toleranz. Philosophische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis ... (wie Anm. 1), S. 60 - 76.

27 Vgl.: Forst: Toleranz, Gerechtigkeit und Vernunft, in: Toleranz. Philosophische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis ... (wie Anm. 1), zit. S. 122, vgl. ebd., S. 124 - 130.

28 Vgl.: Martha Nussbaum: Toleranz, Mitleid und Gnade, in: Toleranz. Philosophische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis ... (wie Anm. 1), S. 144 - 161.

Im Namen des Christentums wurde brutale Intoleranz ausgeübt. Es ist zu einfach, lediglich beschönigend zu sagen, „dass religiöse Intoleranz und religiös motivierte Gewaltanwendung immer oder doch zumindest primär auf Missbrauch, Verirrung und Perversion von an sich guten, friedfertigen und gewaltlosen Religionen zurückzuführen sind.“<sup>29</sup> Versteht man Toleranz als Forderung, dass der Staat unterschiedliche religiöse bzw. weltanschauliche Gruppierungen in seinem Herrschaftsgebiet „dulden“, also nicht durch gesetzliche Repressalien behindern soll, so sind die Religionen nicht Subjekt, sondern Objekt von Toleranz. Von Toleranz oder Intoleranz einer Religion ist im abgeleiteten Sinne zu sprechen: Wie weit unterstützt oder behindert sie die Forderung nach einem tolerantem Staat. Religionen können sich auch so zueinander verhalten, dass dies den toleranten Grundsätzen eines Staates zuwiderläuft. Zudem: „Im Namen christlicher Glaubensüberzeugungen sind sowohl intolerante Praktiken des Staates als auch interreligiöse Konflikte zwischen Staaten legitimiert und verlangt worden.“<sup>30</sup> Denken wir als Beispiel an die Inquisition im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Auch beim christlichen Liebesgebot wurde – etwa bei Aurelius Augustus (354-430) und Thomas von Aquino – aus Sorge um das ewige Heil des Menschen religiöse Intoleranz abgeleitet. Der Mensch sei vor der Häresie zu bewahren.<sup>31</sup> Der logische Gedankengang dazu sieht so aus: Nach Thomas von Aquino wollen die Häretiker den Glauben verderben, was von größter Schädlichkeit sei. Gelingt es Kirche nicht, einen Häretiker zu bekehren, „dann ‚denkt sie an die Rettung der anderen, indem sie durch Bannspruch ihn von der Kirche absondert; und darüber hinaus überlässt sie ihn dem weltlichen Gericht, damit er durch den Tod von der Welt getilgt werde...‘ In dieser Argumentation dürften wir den Kern einer genuin christlichen, das heißt nicht missbräuchlich aus anderen Interessen abgeleiteten Legitimation der Intoleranz vor uns haben. ... Aus Liebe zum Nächsten – das ist die Quintessenz dieser Argumentation – ist alles zu tun, um seinen heilsstiftenden Glauben zu schützen und ihn vor allen Einflüssen zu bewahren, die seinen Glauben in der Weise verändern könnten, dass er das ewige Heil verliert. Wenn also zum Beispiel das ungehinderte missionarische Wirken eines Häretikers den rechten Glauben der Menschen

29 Perry Schmidt-Leukel: Ist das Christentum notwendig intolerant? In: Toleranz. Philosophische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis ... (wie Anm. 1), S. 178.

30 Ebd. S. 180. Vgl.: zu Inquisition und Hexenwesen: uns. Anm. 45.

31 Ebd., S. 181. Vgl.: Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus ausgewählte Briefe, Bd. 1, München 1917 (Bibliothek d. Kirchenväter, 29) (= Epistola ad Vincentium); Thomas von Aquino: Summe der Theologie (wie Anm. 11), S. 52 - 60 (II/2, qu. 10 - 11).

bedroht und somit eine Gefahr für ihr Heil darstellt, dann gebietet es die Liebe, den Häretiker an seinem Tun zu hindern. Aus Sorge um das Heil der Vielen ist es dabei auch in Kauf zu nehmen, daß dem einzelnen Schaden zugefügt wird.“<sup>32</sup>

Sicher gibt es Aspekte der Toleranz im Christentum und in jeder anderen Religion. Jahrhunderte lang zielte diese Toleranz aber lediglich auf Duldung! Im 20. Jh. kam es auch im Christentum zu einer echten Anerkennung und Wertschätzung des anderen Glaubens. Als Beispiel dafür steht die „Ringparabel“ in G. E. Lessings (1729-1781) „Nathan der Weise“ (1779) mit ihrem Schluss: „Der echte Ring vermutlich ging verloren.“<sup>33</sup>

Alle um das Toleranzproblem sich gruppierenden Probleme und Fakten werfen Fragen auf. Da es dabei unmöglich ist, alles detailliert darzulegen, seien auch hier immer wieder Fragen aufgeworfen. So: Die Gewährleistung der „Freiheit der Andersdenkenden“ (R. Luxemburg, 1871-1919) ist nur vorstellbar als Prozess, in dessen Resultat „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“<sup>34</sup> Lessings Ringparabel aus dem „Nathan“ nennt „Sanftmut“, „herzliche Verträglichkeit“, „Wohlturn“ als Kennzeichen von Toleranz. Ist sie unter den ökonomischen Bedingungen des modernen Kapitalismus machbar oder Trugbild unverbesserlicher Utopisten?

Pluralismus und Toleranz sind systemstabilisierende Faktoren, sofern sie auf ein Austragen von Interessenwidersprüchen bei Wahrung der Existenz- und Entwicklungsmöglichkeiten der jeweiligen Protagonisten zielen. Das hat Konsequenzen für das prinzipielle Verständnis von politischer Opposition: Kann sie überhaupt kreative Veränderungen bewirken? Ist Toleranz ein unverzichtbarer Wert oder sind Bedingungen denkbar, die ihre Aufkündigung notwendig machen? Schließt Humanität unter bestimmten Voraussetzungen auch Intoleranz ein? Pluralität ist Ausdruck für Reichtum und Kreativität, besonders für ideelle Pluralität. Restriktive Beschneidungen der Pluralität gehen einher mit geistiger Verarmung und fundamentalistischer Intoleranz. Der Bezug von Toleranz auf Wahrheit und Wissenschaft birgt eine Reihe spezieller Probleme. Hat erwiesene Unwahrheit Anspruch auf Toleranz? Poli-

32 Ebd., S. 182. Vgl. uns. Anm. 11.

33 Ebd., S. 205 f. Vgl.: Wilfried Härle: Der Toleranzgedanke im Verhältnis der Religionen, in: Wolfgang Erich Müller/ Hartmut H. R. Schulz (Hrsg.): Theologie und Aufklärung. Festschrift für Gottfried Hornig zum 65. Geburtstag, Würzburg 1992, S. 323 - 338; Gotthold Ephraim Lessing: Nathan der Weise, in: Lessing. Ein Lesebuch für unsere Zeit. Hrsg. von Walter Victor, Weimar 1954 (III, 7).

34 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, in: MEW, Bd. 4, Berlin 1959, S. 482.

tischer, sozialer und ideeller Pluralismus ist unlösbar verbunden mit der Praktizierung von Toleranz. Sie ist auch die freiwillige aktive Einschränkung eigener Interessensspielräume zugunsten anderer. Das kann durch die Suche nach die Widersprüche relativierenden Kompromissen geschehen, aber auch durch das Aushalten von Widersprüchen. Neben Einschränkungen eigener Interessen tritt dann auch deren Bereicherung, Erweiterung. Toleranz ist das Ergebnis eines historischen Lernprozesses.

Michael Walzer (geb. 1937) nennt vier Varianten zur Toleranz: „eine aus der Sehnsucht nach Frieden geborene resignierte Hinnahme von Unterschieden. Menschen töten einander in Kämpfen, die sie und sei's über Jahre hinweg, solange fortführen, bis jene gnädige Erschöpfung eintritt, die wir als Toleranz bezeichnen“. Dies sei die erste und zugleich einfachste Variante. „Eine zweite Form von Toleranz äußert sich in Zurückhaltung, Entspanntheit und freundlicher Gleichgültigkeit nach dem Motto: ‚Erst die Vielfalt der Arten ergibt eine Welt!‘ Eine dritte Form schlägt sich nieder in Offenheit gegenüber anderen Menschen, in Neugier, Respekt und der Bereitschaft, zuzuhören und vom anderen zu lernen. Am äußerstem Ende der Skala steht die begeisterte Bejahung der Differenz.“<sup>35</sup> Diese Varianten erfordern unterschiedliche Staatsformen, bis hin zur Einwanderergesellschaft!

Das lateinische Fremdwort „Toleranz“ lautet in den meisten europäischen Sprachen ähnlich. Langsam und fast zögernd wird es seit der Mitte des 16. Jhs. in Europa gebräuchlich. Der erste sichere Beleg für sein Vorkommen in der deutschen Sprache findet sich bei M. Luther (1483-1546) im Jahre 1541.<sup>36</sup>

35 Michael Walzer: Politik der Differenz. Staatsordnung und Toleranz in der multikulturellen Welt, in: Toleranz. Philosophische Grundlagen und gesellschaftliche Praxis (wie Anm. 1), S. 215 f. Vgl.: Michael Walzer: Über Toleranz. Von der Zivilisierung der Differenz. Mit ein. Nachw. von Otto Kalscheuer, Hamburg 1998 (Rotbuch Rationen). Zur ersten Variante im 16., 17. Jh.: „Toleranz, Dultung. Dieses Wort wird insgemein von einer Obrigkeit gebraucht, welche in einer Provinz oder Stadt geschehen lässet, daß auch andere Religions=Verwandten die freye Uebung ihres Gottesdienstes darinne haben mögen. Dergleichen Toleranz derer Protestirenden, Dissenteurs oder Non-Conformisten ... ist in Engelland durch eine Parlaments=Acte verstatet worden; und ... hat sich ... das neue Parlament erkläret, daß es geneigt und willig seye, solche durch die Gesetze verstatete Toleranz ihnen in Ruhe genießen zu lassen, und alle diejenigen, so durch allzuhitziges Predigen oder ärgerliche Bücher dieselbe zu stören suchten, nachdrücklich zu bestrafen.“ (Johann Hübner: Neu=vermehrtes und verbessertes Reales Staats=Zeitungs=und Conversations-Lexicon ... Die allerneuste Auflage, Regensburg und Wien 1765, S. 1129).

36 Martin Luther: Werke. Kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel, Bd. 9, Weimar 1941, S. 438f., 440 ff. (Reprint, Graz 1972). Vgl. Heinrich Bornkamm: Die religiöse und politische Problematik im Verhältnis der Konfessionen im Reiche, in: Zur Geschichte der Toleranz und Religionsfreiheit (wie Anm.1), S. 256.

Vom Anfang an steht Toleranz im Spannungsfeld von Kirche und Staat, von Religion und politisch-sozialer Ordnung. Später treten in seine unmittelbare Nachbarschaft Begriffe, die durch das Wort „Freiheit“ untereinander verbunden sind: „Religionsfreiheit“, „Glaubensfreiheit“, „Gewissensfreiheit“, auch „Gedankenfreiheit“. Lange Zeit laufen die Toleranz- und die Freiheitsdiskussion parallel, solange, als unter Toleranz primär Freiheit von einem bestimmten Zwang (Strafe, Ausweisung, Zwangsbekehrung u. ä.) verstanden wird. Ein Auseinanderstreben lässt sich dort beobachten, wo im Toleranzbegriff das temporäre Erdulden eines Übels und die Hinnahme des Provisoriums in den Vordergrund treten, während Freiheit das Absolute, Undiskutable meint, worauf jeder Mensch ein Anrecht hat. Berechtigt ist auch die Frage: ist Toleranz letztlich eine Utopie? Meines Erachtens ist sie mehr. Falls man sich von jeder Utopie abgrenzt, sie für überholt erklärt, wie das Joachim C. Fest (geb. 1926) tut<sup>37</sup> – was soll dann aus allen Toleranzgeboten werden?

Wo immer Toleranz als Verpflichtung ernst genommen wird, orientiert sie sich an der Überzeugung von der Würde des Menschen. In diesem zentralen Bezugspunkt berührt sich die Toleranzdiskussion nicht nur mit der Diskussion um die Freiheit, sondern auch mit der um die Grundrechte überhaupt. Die Vorstellung, daß die Würde des Menschen in seinem natürlichen Eigenwert und in seiner Gottesebenbildlichkeit begründet sei, hat in der Aufklärung noch etwas Revolutionäres. In vornehmlich weltlich-naturrechtlicher Begründung setzt sie sich erst Ende des 18. Jhs. allgemein durch; auch heute noch ist sie wichtigste Grundvoraussetzung jedes Eintretens für Toleranz.

Die Begriffe „Toleranz“ und „Religion“ bzw. „Gewissensfreiheit“ gehören inhaltlich ohne Zweifel eng zusammen. Dennoch ist es nötig, die Unterschiede ihrer Bedeutung klar zu erkennen. J. Kühn, R. Forst, M. Walzer u. a. folgend, glaube ich bestimmen zu können: Ein Mensch übt Toleranz, wenn er einen anderen Menschen duldet und gelten lässt, der sich in seinen Meinungen und Anschauungen, vielleicht auch in seinem Handeln von ihm unterscheidet. Eine Regierung praktiziert Toleranz, wenn sie Minderheitsgruppen, die sich in ihren politischen oder religiösen Anschauungen von der allgemeinen Norm unterscheiden, ohne die Existenz des Staatswesens zu bedrohen, in diesem leben lässt. Toleranz ermöglicht, gewährt und schafft Religions- und Gewissensfreiheit. Diese in Gesetzen gesicherte Freiheit erlaubt ihrerseits die Entstehung eines religiösen bzw.

37 Vgl.: Joachim C. Fest: Der zerstörte Traum. Vom Ende des utopischen Zeitalters, Berlin 1991; ders.: Nach den Utopien. Eine Betrachtung zur Zeit, Köln 1992.



intellektuellen Pluralismus innerhalb der staatlich-politischen Gemeinschaft.<sup>38</sup>

Unter den Aufklärern bzw. klassischen deutschen Philosophen sieht dies Karl Christian Friedrich Krause (1781-1832), heute in Deutschland weitgehend unbekannt. Zeitweilig wurde er zu den Spitzen der klassischen deutschen Philosophie gezählt. Am 10.6.1818 schreibt er: „Angebliche Atheisten, Leugner des Kirchenglaubens, deshalb foltern, verbrennen, heißt: dem Menschen äußeres Leid zufügen, darum, weil er etwas nicht weiß, oder auch darum, dass er etwas äußert, was er für wahr hält. Welches eben so wesenwidrig, als rechtwidrig ist.“<sup>39</sup> In einer anderen Arbeit K. Chr. F. Krauses heißt es: beim Recht der Gewissens- und Denkfreiheit „ergibt sich ferner die rechtliche Bedingniss der *Duldung* oder *Duldsamkeit*, der Toleranz im weitesten Sinne, welche eben darin besteht, dass ein Jeder seine geistige Ueberzeugung und Meinung, sein Gefühl und seine Willensbestimmtheit mit Freiheit äußern dürfe, wenn auch die Ueberzeugung, dieses Gefühl, dieser Wille mit der Eigenlichkeit oder Individualität Anderer streitet; denn, würde Dieses nicht gestattet, so wäre ja überhaupt freie Mittheilung nicht möglich unter endlichen Vernunftwesen und die gesellschaftliche Ausbildung, auch Reinigung und Verbesserung des geistigen Lebens könnte ... nicht erlangt werden.“<sup>40</sup>

Geschichte der Toleranz ist nicht dasselbe wie Geschichte des Toleranzbegriffs. Sicher haben sich der Begriff der Toleranz und das eigentliche Problem im 16. Jh. als Gegenstände leidenschaftlicher Diskussion herauskristallisiert und miteinander verbunden. Aber das Problem als solches ist älter und seine Vorgeschichte beginnt bereits in der Frühzeit des Christentums. Das Problem der religiösen Toleranz besteht auch außerhalb des Christentums; darauf kann hier nur nachdrücklich verwiesen werden. Sunniten und Schiiten streiten im Islam um das rechte Gottesverständnis; ähnliche, auch heute viele blutige Auseinandersetzungen bewirkende Gegensätze finden sich in anderen Weltreligionen, auch in einem als säkularisierte Heilslehre

38 Vgl. Hans R. Guggisberg: Wandel der Argumente für religiöse Toleranz und Glaubensfreiheit im 16. und 17. Jahrhundert, in: Zur Geschichte der Toleranz und Religionsfreiheit (wie Anm. 1), S. 458 f.

39 Karl Christian Friedrich Krause: Anschauungen oder Lehren und Entwürfe zur Höherbildung des Menschheitsebens. Aus d. handschriftl. Nachl. d. Verfassers hrsg. von Dr. Paul Hohlfeld und Dr. August Wünsche, Bd. 2, Leipzig 1891, S. 246.

40 Karl Christian Friedrich Krause: Das System der Rechtsphilosophie. Vorlesungen für Gebildete aus allen Ständen. Hrsg. von Karl David August Röder, Leipzig 1874, S. 482 f.; vgl. Karl Christian Friedrich Krause: Abriss des Systemes des Rechtes, oder des Naturrechtes, Göttingen 1828, S. 156.

verstandenen Marxismus. Hier nur noch einige Anmerkungen zur Diskussion von Toleranz bis zum 16. Jh., da die systematische Erörterung zumindest des religiösen Toleranzproblems beginnt.<sup>41</sup>

Die christliche Kirche forderte bis zum Beginn des 4. Jhs. ständig Religionsfreiheit. Sie berief sich dabei auf Bibelstellen, wie 1. Ko. 8, 12; Gal. 3, 28. Die Mt. 22, 21 postulierte Trennung von Staat und Kirche war dabei ein entscheidendes Argument. Nach Quintus Septimus Florens Tertullian (um 160 - nach 220) ist die Religionsfreiheit auf dem Naturrecht begründet und kann von jedem Menschen in Anspruch genommen werden. Damit geht die theoretische Begründung der Unantastbarkeit des Dogmas einher. 313 wurde das Christentum zu einer gesetzlich geduldeten und nach 325 zur Staatsreligion. Damit ging Intoleranz gegen Andersdenkende einher. Zunächst findet sich als Strafe Verbannung, Einkerkerung, Güterkonfiskation u. a. Ab der zweiten Hälfte des 5. Jhs. wird Häretikern auch die Todesstrafe angedroht. Die maßgeblichste Autorität, die, dem Caesaropapismus folgend, die gewaltsame Ketzerverfolgung durch die weltliche Obrigkeit forderte, war Augustinus. Seine Auffassungen fanden auch im Dekretbuch des Bolognaer Magisters Gratian (gest. 1197) Aufnahme, wo es heißt: „Ketzer sind auch gegen ihren Willen gewaltsam zum Heil zu ziehen.“<sup>42</sup>

Im Mittelalter, zur Zeit der Herrschaft des Ordo-Gedankens<sup>43</sup>, arbeiteten sich Staat und Kirche wechselseitig zu. Die Kirche bediente sich des Staates, um etwa gegen Ketzer, Heiden und Juden vorzugehen. Die Kreuzzüge sind ideologisch auch mit Intoleranz zu motivieren. Gegen die Häretiker entwickelt die herrschende Kirche das System der Inquisition. Aber auch in diesen Jahrhunderten gab es Ansätze für Toleranz, vielleicht besser: für eine neue Betrachtungsweise. Die mittelalterlichen Theologen bzw. Philosophen setzten sie hauptsächlich in der Debatte um die Rechte des irrenden Gewissens. In den Augen der meisten Scholastiker besaß der Irrtum keine Rechte; Ablehnung der Wahrheit konnte neben der Wahrheit nicht existieren. Pierre Abaelard (1079-1142) ging hingegen bis zu der Behauptung, eine in Unwissenheit

---

41 Vgl. zum ff. Religiöse Toleranz. Dokumente ... (wie Anm. 1), S. 17 - 34.

42 „Haeretici ad salutem etiam inviti sunt trahendi“. Corpus juris canonici, ed. Aemil. Ludov. Richter, Pars I: Decretum Gratiani, Lipsiae 1839, causa XXIII, qu. IV, c. 38 (Sp. 792).

43 Georges Duby: Die drei Ordnungen - Das Weltbild des Feudalismus, Frankfurt/M. 1981; vgl. Hermann Krings: Ordo. Philosophisch-historische Grundlegung einer abendländischen Idee. 2. durchges. Aufl., Hamburg 1982.

begangene Sünde gelte nicht wirklich als solche.<sup>44</sup> Diese These wurde als Häresie verurteilt. Aber damit war die Frage des irrenden Gewissens in voller Schärfe gestellt und musste weiter diskutiert werden. Der Renaissance-Humanismus hat die Reformation vorbereitet, auch ihre Ansätze zum Toleranzdenken. So Nicolaus von Cues (1401-1464), Marsilio Ficino (1433-1499), Giovanni Pico della Mirandola (1463-1494). Die Reformation und die folgenden eineinhalb Jahrhunderte bis zur Aufklärung bieten Grundlagen für Toleranzentwicklung und härteste Intoleranz zugleich.<sup>45</sup> Eigentlich auch die Zeit der Aufklärung und alles, was mit ihr oder nach ihr bis zur Gegenwart folgt!

Mit der Reformation tut sich eine Dichotomie von positiver Religion und Recht auf, die die Zeit weitgehend beherrscht. Auch sie stimuliert die Entstehung des Systems der europäischen Kriege, Bürgerkriege und Revolutionen im 16. und 17. Jh. Nach der Reformation führt diese Linie zu entsprechenden Konsequenzen auch für die religiöse Toleranz, Staatsreligion sollte erneut der Stabilisierung des Staates dienen.

Das Verständnis des Eigenwertes des Menschen ist ein entscheidender Baustein für die sich emanzipierende bürgerliche Gesellschaft, Hexenverfolgung wird immer mehr zurückgedrängt, stillschweigend erfahren im 17. Jh. die christlichen Hauptkonfessionen gleichberechtigte Duldung, der Friede von Münster und Osnabrück (1648) besiegelt dies. Noch immer sind Juden, Muselmanen oder christliche Häretiker von der Gleichberechtigung ausge-

---

44 Vgl. Pierre Abaelard: *Ethica seu liber dictus scito teipsum*. In: Jacques Paul Migne: *Patrologiae cursus completus. Ser. Latina*. Bd. 178, Paris 1855, Sp. 633 - 678. Vgl. zur Toleranz im Mittelalter: Friedrich Niewöhner: *Veritas sive Varietas. Lessings Toleranzparabel und das Buch Von den drei Betrügern*, Heidelberg 1988; Norbert Winkler: *Kannte das Mittelalter die Toleranz?* in: *DZfPh*, Berlin 39 (1991) H. 8, S. 853 - 867; Ulrich Müller: *Toleranz zwischen Christen und Muslimen im Mittelalter? Zur Archäologie der Beziehungen zwischen dem christlich - lateinischen Okzident und dem islamischen Orient*, in: *Kulturthema Toleranz* (wie Anm. 1), S. 307 - 353.

45 Vgl. Siegfried Wollgast: *Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung 1550 - 1650*, 2. Aufl., Berlin 1993; Fritz Dickmann: *Das Problem der Gleichberechtigung der Konfessionen im Reich im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *Zur Geschichte der Toleranz und der Religionsfreiheit* (wie Anm. 1), S. 203 - 251; Bornkamm: *Die religiöse und politische Problematik im Verhältnis der Konfessionen im Reich*, in: ebd., S. 252 - 262; Guggisberg: *Wandel der Argumente für religiöse Toleranz und Glaubensfreiheit im 16. und 17. Jahrhundert*, in: ebd. S. 455 - 481; Erich Hassinger: *Religiöse Toleranz im 16. Jahrhundert: Motive-Argumente-Formen der Verwirklichung*, Basel 1966; Hartmut Lehmann: *Das Zeitalter des Absolutismus. Gottesgnadentum und Kriegsnot*, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1980; Henry Charles Lea: *Geschichte der Inquisition im Mittelalter*. Rev. und hrsg. von Joseph Hansen, Bd. 1-3, Neudruck Frankfurt am Main 1997.

schlossen. Theoretische Grundlagen für sie lieferte die Aufklärung, die in den fortschrittlichen Ländern Westeuropas – auch in Deutschland – im letzten Drittel des 17. Jhs. einsetzt und sehr global gesagt mit der Großen Französischen Revolution von 1789 bis 1794 ihr Ende findet. Auch in dieser Zeit bestimmten theologische Debatten sehr wesentlich die Diskussion um Theorie und Praxis der Toleranz.

Aus der Debatte um die religiöse Toleranz ergibt sich auch für die Gegenwart: Wer eine andere Anschauung vertritt als die offizielle Kirche, kann nicht mehr in die Rolle eines Außenseiters gedrängt werden, dem vielleicht sogar noch böser Wille unterschoben wird. Es liegt allerdings in der Konsequenz solcher Anerkennung der Autonomie, daß nun der Glaube überhaupt – damit auch der orthodoxe Glaube – zur Privatsache wird. In diesem Punkte spielt die Toleranzdebatte für die Ausbildung des modernen Staatsgedankens eine entscheidende, zukunftsweisende Rolle. Hier besteht eine Wechselbeziehung, die sich gegenseitig stützt: Wenn der Mensch die Pflicht, selbständig zu denken und seinen Glauben zu finden, nicht an eine kirchliche Autorität abgeben kann, muss der Staat mit einer Vielzahl von Glaubenshaltungen rechnen. Er wird also zur Toleranz verpflichtet. Umgekehrt hat der Staat seine eigentliche Aufgabe ja in der Sorge für das Wohl aller Untertanen - es kommt ihm nicht zu, sich um das Seelenheil und damit um den Glauben der Bürger zu kümmern. Der Privatisierung des Glaubens entspricht die Profanisierung des Staates. Damit ist aber der Freiheitsraum für echte Toleranz gewonnen. Bloß: wird er in Deutschland heute schon genutzt? Denken wir an den Unterricht im Fach „Lebensgestaltung – Ethik – Religion“ (LER) im Land Brandenburg, an die Eingaben katholischer wie protestantischer Instanzen dazu bis zum Bundesverfassungsgericht. Dabei ist die Zahl der religiös Gebundenen in den neuen Bundesländern eine Minderheit, in den alten ist es die Zahl der wirklichen Christen!

Der „Große Kurfürst“, Friedrich Wilhelm von Preußen (1640-1688), erließ am 29.10.1685 sein Toleranzedikt.<sup>46</sup> Es war nicht durch Toleranzideen

46 Vgl. zum ff.: Die Randbemerkungen Friedrichs des Großen. Gesammelt und erl. von Georg Borchardt, Potsdam 1936, S. 79f.; Hermann Klenner: Toleranzideen im siebzehnten Jahrhundert, in: Hugenotten in Brandenburg - Preußen, hrsg. von Ingrid Mittenzwei, Berlin 1987 (Studien zur Geschichte), S. 169 - 190; Hermann Klenner: Toleranzideen im siebzehnten Jahrhundert, in: Hermann Klenner: Die Emanzipation des Bürgers. Studien zur Rechtsphilosophie der Aufklärung, Köln 2002 (Dialectica minora; 15), S. 83 - 95; Johannes Langhoff: Flüchtlingsschicksale in Brandenburg und Preußen, in: Wege und Grenzen der Toleranz. Edikt von Potsdam 1685 - 1985. Hrsg. von Manfred Stolpe und Friedrich Winter, Berlin 1987, S. 24 - 29.

verursacht und erst recht nicht deren Ursache. Der Enkel des „Großen Kurfürsten“, Friedrich II, auch „der Große“ genannt, schrieb im Juni 1740, also kurz nach seiner Thronbesteigung, in einer Antwort auf die Anfrage des Generaldirektoriums, ob ein Katholik in Frankfurt a. O. das Bürgerrecht erwerben könne: „Alle Religionen seindt gleich und guth, wan nuhr die leute, so sie profesiren, Ehrliche leute seindt, und wen Türken und Heihden kämen und wollten das Land pöpliren, so wollen wir sie Mosqueen und Kirchen bauen.“ Dem aufgeklärten Deisten und Freimaurer, der Offenbarungsreligion und kirchliche Dogmen ohnehin für „Humbug“ hielt, fiel freilich solche religiöse Toleranz leicht. Man tut überhaupt gut daran, sich von der schönen Illusion zu befreien, daß Freiheit aus Freiheitsideen geboren und Toleranz aus Toleranzinteresse gewährt wird. Immerhin, um am gewählten Beispiel zu bleiben, auch das Potsdamer Edikt markierte ein Moment in der intellektuellen Emanzipationsbewegung Europas, deren soziales Pendant: den Übergangsprozess von der feudalen zur bürgerlichen Gesellschaft zugleich reflektierend und motivierend, legitimierend und legalisierend. Doch ein von der Staatsführung erlassenes Toleranzedikt machte und macht noch keine generelle Toleranz der Bevölkerung! Als im November und Dezember 1685 die ersten Elendszüge der Hugenotten nach Brandenburg-Preußen kamen, trafen sie auf offene Feindseligkeit der Bevölkerung. Sie wurde von den lutherischen Predigern noch geschürt. Fast durchgängig wurde der Durchführung des Toleranzedikts passiver Widerstand entgegengebracht. Jede Hilfe wurde verweigert, Unterkunft z.B. nicht bereitgestellt und bei einer Landeskollekte für die Flüchtlinge kam fast nichts zusammen. Noch 1718 behinderte die schaulustige Menge in Magdeburg bei einem Brand Versuche, ein Übergreifen des Feuers auf von Hugenotten bewohnte Häuser zu verhindern mit dem Ruf: „Lasst die Franzosen brennen!“ Die französische Lebensart wurde abgelehnt. „Die Hugenottenmitbringsel, die spätere Jahrhunderte so rühmen sollten, wie Seide, Weißbrot, Gemüse, Wein, die Vorliebe für fröhliche Geselligkeit und ihr Temperament erregten massiven Anstoß. Pilze essen war Zigeunerfraß.“

Gewiss war der Toleranzanspruch ursprünglich gegen den absoluten Wahrheitsanspruch der katholischen Kirche gerichtet. Doch Luther wie Johannes Calvin (1509-1654) verlangten dann ebenso, daß ihnen absolut gefolgt würde. In dieser Frage folgen alle dem Kirchenvater Augustinus. Aus dessen These, daß Böse gegen Böse, Gute gegen Böse, nicht aber Gute gegen

Gute, wenn sie vollkommen sind, miteinander kämpfen können<sup>47</sup>, ergibt sich zwingend, dass der Gegner einer sich Unfehlbarkeit zubilligenden Partei böse sein muss, Pardon und Gnade also im Interesse seines eigenen Seelenheils nicht verdient. Frage: diskutieren und handeln gewisse heutige Politiker oder Presseorgane nicht ähnlich?

Jedenfalls: wenn nur Tolerante Toleranz zu beanspruchen hätten, dann hätten alle großen christlichen Konfessionen des europäischen 17. Jhs. einen solchen Anspruch gar nicht erst geltend machen dürfen: Der Papst hatte John Wyclif (um 1330-1384) postum verdammen und Jan Hus (um 1371-1415) lebendig verbrennen lassen; er beanspruchte das Absetzungsrecht gegenüber den von ihm für ketzerisch erklärte Fürsten, hatte mit seiner Bulle „Regnans in excelsis“ (25.2.1570) die Untertanen des anglikanischen Königshauses in England von ihrem Treueeid entbunden; hatte Luther als Häretiker gebannt, die Calvinisten als Wiedertäufer(!) verurteilt und den Massenmord an den Hugenotten in der Bartholomäusnacht (23.-24.8.1572) als glückliche Gnade Gottes gepriesen. Für Luther wiederum war der Papst eine nicht zu tolerierende Instanz: er war nicht einmal ein Ketzer, sondern ein Beerwolf, welches Tier zu erlegen nicht erst einen Richterspruch erfordere.<sup>48</sup> J. Calvin andererseits hielt Luthers Abendmahlslehre für noch schlimmer als die der Papisten, und die reformierte Orthodoxie dachte gar nicht daran, den Andersgläubigen jenen Freiraum zu gewähren, den sie selbst vom Gallikanismus eines Ludwig XIV. (1638-1715) begehrte, ihrem im Wortsinn Todfeind, mit dem sie freilich die Auffassung vereinte, daß Gehorsam die Grundlage jeder Religion sei, Neugier und Zweifel aber die Quelle der Häresie. „Unter den nun einmal im Europa des 17. Jahrhunderts gegebenen Voraussetzungen sozialer und nationaler Antagonismen gehörte religiöse Intoleranz in Gestalt des Alleinvertretungsanspruches, des Deziisionsmonopols darüber, wer rechthgläubig und wer anders, also: falschgläubig ist, zu den Identifikationserfordernissen potentieller Bürgerkriegsparteien. Fanatismus wurde mit Fanatismus beantwortet, nicht mit Toleranz.“<sup>49</sup> Wie ist die Antwort heute im Nahen Osten?

47 Vgl. Aurelius Augustinus: Vom Gottesstaat (De civitate dei) Buch 11 - 22, 3. Aufl., München 1991, S. 218 - 220 (15/5). Demgemäß versteht Augustinus unter Toleranz das Vorhandensein eines als Übel empfundenen Gegensatzes (tolerantia, quae dicitur, non est nisi in malis), was bis ins II. Vatikanum fortwirkt.

48 Vgl. zum ff.: Carl Mirbt: Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus, 4. verb. u. wesentlich erweit. Aufl., Tübingen 1924, S. 229, 257 - 259, 348 - 351, 374 f.; Martin Luther: Die Zirkulardisputation über das Recht des Widerstands gegen den Kaiser, in: Martin Luther: Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1932, Bd. 39/2, S. 34 - 91 (Thesen 51, 60, 61, 67 - 69).

Zur Toleranz gehören Bildung und Mut! Vielleicht sind sie auch eine wesentliche Grundlage der Toleranz. Man kann jedenfalls als Toleranter nicht lauwarm sein! Die Toleranzapologeten der Aufklärung verlangten Toleranz ja ohnehin (ausgesprochen oder unausgesprochen) für die Gebildeten! Und vermag die Masse überhaupt tolerant zu sein? Ist da nicht ein bestimmtes Demokratieverständnis Voraussetzung? K. Jaspers (1883-1969) charakterisiert die Masse, Gustave Le Bon (1841-1931) folgend, mit „Impulsivität, Suggestibilität, Intoleranz, Wandelbarkeit usw.“<sup>50</sup> Ist dies vielleicht auch nicht allseitig treffend, so wäre doch zu fragen, welche Elemente des Menschenhaufens dadurch charakterisiert werden. Und: diese Eigenschaften werden durch gewisse Massenmedien ja nachgerade erzeugt! Verlangt Toleranz nicht zudem viel Überzeugung von der Richtigkeit, ja, Unbesiegbarkeit der eigenen Sache bzw. Position? Viel Selbstbewusstsein und ein angemessenes Selbstwertgefühl? Ist sie möglich im Entstehungsprozess einer Bewegung? Am Beginn einer Revolution, wie 1640, 1789, 1917 und in den folgenden Jahren? Muss man auch gegen völlig überholte Theorien bzw. Positionen untolerant sein? Woher weiß ich (man), dass sie überholt sind? Aus dem Glauben oder Wissen heraus? Aus der „wissenschaftlichen“ Weltanschauung?

Den Aufklärern war Toleranz primär ein Gebot praktischer Vernunft nach einer Periode mörderischer Religions- und Bürgerkriege. Nicht das erkenntnistheoretische Problem der vielfältigen Aspekte der Wahrheit stand im Zentrum ihrer Überlegungen, sondern die Koexistenz widerstreitender Gruppen- und Einzelinteressen. Generell lässt sich sagen: „Der Toleranz-Gedanke entsteht in engem Zusammenhang mit der Konzeption des Eigeninteresses des bürgerlichen Individuums als konstitutiven anthropologischen, gesellschaftlichen und politischen Prinzips, und diese Verknüpfung definiert – und das heißt auch: begrenzt – die Toleranzforderungen der Aufklärungsdenker.“<sup>51</sup> Nach Thomas Hobbes (1588-1679) würde der in der sinnlichen Natur des Menschen begründete Widerstreit zwischen den Individuen den Zweck des Lebensgenusses und der Selbsterhaltung vereiteln, würden die Menschen nicht Verfahrensregeln ersinnen und deren Einhaltung erzwingen, die den

49 Klenner: Toleranzideen im siebzehnten Jahrhundert (wie Anm. 46), S. 177f. bzw. S. 184 f.; vgl. Klenner: Toleranzideen im siebzehnten Jahrhundert (wie Anm. 46), S. 86f.

50 Karl Jaspers: Die geistige Situation der Zeit (1931). Unveränd. Abdruck der im Sommer 1932 bearb. 5. Aufl., Berlin 1947, S. 30.

51 Hans Heinz Holz: Lessing und Leibniz. Pluralismus, Perspektivität und Wahrheit, in: Lessing und die Toleranz (wie Anm. 1), S. 11.

Kampf aller gegen alle verhüten. Das Friedensgebot (ersetzbar durch das der Selbstverteidigung) ist das erste und grundlegende Natur-, d.h. Vernunftgesetz. Daraus folgt das Gebot gesellschaftlicher Selbstbeschränkung. Das Ausmaß der gegenseitigen Selbstbeschränkung steht stets mit dem Streben nach völliger Bedürfnisbefriedigung in Konflikt. Das wohlverstandene Eigeninteresse muss auf Erhaltung einer Friedensordnung gerichtet sein, soll eine vernünftige Bedürfnisbefriedigung gewährleistet bleiben. Es darf dabei nur um das unbedingt notwendige Maß an gegenseitiger Rücksichtnahme verkürzt werden, soll eine stabile Ordnung erhalten werden. Toleranz gegenüber jeglichem Verhalten des anderen, durch das nicht ein unverzichtbares Allgemeininteresse verletzt wird, ist darum eine notwendige Bedingung des gesellschaftlichen Friedens. Sie ist so „das Prinzip der Minimierung von Zwang in einer Gesellschaft bürgerlicher (egoistischer) Individuen, also in der bürgerlichen Gesellschaft.“<sup>52</sup>

Das von Th. Hobbes vorgezeichnete Denkmodell bleibt in der Diskussion des 17. bis zur Mitte des 18. Jhs. bestimmend. Das zeigt sich auch bei John Locke (1632-1704), dessen Arbeit „A letter concerning Toleration“<sup>53</sup> häufig als eine Magna Charta des Toleranzdenkens gefeiert wird. Hier liegt dem Glaubensverhalten letztlich der Zweck der bürgerlichen Gesellschaft zugrunde. Toleranz erstreckt sich bei Locke auf weltliche, auf gesellschaftliche Dinge, ist auch bei ihm ein Aspekt des Schutzes des bürgerlichen Eigentumsinteresses.<sup>54</sup>

Auch in der deutschen Frühaufklärung – bei Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716), Christian Thomasius (1655-1728), Ehrenfried Walther von Tschirnhaus (1651-1708) u. a. – ist die Toleranz keine gesellschaftsbegründende, sondern eine nachgeordnete Tugend. Ihr vorgeordnet ist das Glück des Menschen, dessen Voraussetzung wiederum die Erhaltung des Friedens ist. Wie für Hobbes und Locke, die die Erfahrung des englischen Bürgerkriegs hinter sich hatten, ist auch für Leibniz, der das vom Dreißigjährigen Krieg

52 Ebd., S. 12.

53 Vgl. John Locke: Ein Brief über die Toleranz. Engl.-dtsh. Hrsg. u. übers. v. Julius Ebbinghaus, Hamburg 1996.

54 Vgl. John Locke: Bürgerliche Gesellschaft und Staatsgewalt. Hrsg. v. Hermann Klenner, Leipzig 1980, bes. S. 295 - 328. Hermann Klenner: Vom Recht der Natur zur Natur des Rechts. Berlin 1984, S. 15 - 49; ders.: Gesellschaftsvertragstheorien vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. In: Klenner: Die Emanzipation des Bürgers (wie Anm. 46), S. 39 - 84; ders.: Des Thomas Hobbes bellum omnium contra omnes, in: Hermann Klenner: Das wohlverstandene Interesse. Rechts- und Staatsphilosophie in der englischen Aufklärung, Köln 1998 (= Dialectica minora, 12), S. 31-58.



verwüstete Deutschland nicht nur als Jugenderlebnis, sondern auch noch als politisches Problem im Dienste des Erzkanzlers des Reichs erfuhr, der Frieden eine Hauptsorge.<sup>55</sup>

Die theologischen Orthodoxien sahen sich im 18. Jh. vor allem mit zwei neuartigen Tatsachen konfrontiert und erwiesen sich ihnen nicht gewachsen: 1. dem durch zahlreiche Reiseberichte aus Indien und China geschärften Bewusstsein vieler Zeitgenossen, daß die abendländische Kultur mit ihren spezifischen religiösen Traditionen, Menschen und Geschichtsbildern nicht allein auf der Welt ist; 2. der zunehmenden Verbreitung deistischer und sogar offen atheistischer Meinungen. Man suchte nach einer hinreichend breiten Gesprächsbasis, um die Kommunikation mit Angehörigen fremder Religionen zu ermöglichen und gleichzeitig den Ungläubigen zu zeigen, wie wichtig der Glaube für die menschliche Existenz nach wie vor sei. Der Weg zur Lösung dieser Aufgabe führte zur Frage nach den Grundwahrheiten der christlichen Religion, die für alle Konfessionen dieselben seien und ihnen daher ein friedliches Zusammenleben ermöglichten. Da viele von ihnen – wenigstens soweit sie nicht mit der Christologie zusammenhängen – auch rational evident sind, vermögen sie auch eine Grundlage für universale Toleranz zu bilden. Die Besinnung auf die essentiellen Elemente der christlichen Lehre ermöglichte einerseits die wirkungsvolle Polemik gegen die erstarrten Orthodoxien und konnte andererseits Ausgangspunkt für weiterführende theologische und philosophische Reflexionen sein.

In ihrer Betonung der Autonomie des Einzelmenschen wurde die Toleranzverteidigung der Aufklärung auch zum wichtigen Impuls für die Ausbildung des modernen Staatsgedankens. Tolerante Haltung wurde als eine aktive, durch staatsbürgerliches Verantwortungsbewusstsein geprägte Haltung qualifiziert, da man Duldsamkeit in religiösen Dingen als ein Gebot der Ethik wie der Vernunft betrachtete. Toleranz erschien als aktive Selbstbeherrschung im Verzicht auf den Einsatz von Machtmitteln bei Gewissensentscheidungen im weitesten Sinne. Der Privatisierung des religiösen Glaubens entsprach also die Profanisierung des Staates. Wie ist das heute?

Aus zahlreichen Zeugnissen der aufklärerischen Toleranzforderung geht hervor, daß die Achtung vor dem Gewissen des andersdenkenden Mitmenschen als wichtiger empfunden wurde als die Frage nach der reinen Wahrheit. Auch in dieser Hinsicht sollten wir aus der Aufklärung lernen. Ihre Leidenschaft entstand nicht aus dem Streben, an die Stelle eines alten Abso-

---

55 Vgl. Holz: Lessing und Leibniz, in: Lessing und die Toleranz (wie Anm. 1), S. 18.

lutheitsanspruchs einen neuen zu setzen. Was als falsch und unberechtigt erkannt wurde, sollte weggeräumt werden, um einer differenzierteren, vorsichtigeren, aber auch aussichtsreicheren Wahrheitsuche Platz zu machen. Der unerbittliche Kampf galt vor allem den Vorurteilen. Und mir scheint, auch hier können und müssen wir in der Gegenwart aus dem Verständnis von Toleranz zur Aufklärungszeit viel lernen.

In den protestantischen Teilen des deutschen Reiches führte die Verbreitung der Aufklärung und ihres Humanitätsideals natürlich auch zu neuen Reflexionen über die religiöse Toleranz. Zu den Vorkämpfern für Toleranz zählten auch hier Publizisten und Pädagogen wie Hermann Samuel Reimarus (1694-1768), Friedrich Nicolai (1733-1811), Johann Bernhard Basedow (1723-1790), der jüdische Philosoph Moses Mendelssohn (1729-1786) und – als bedeutendster von allen – G. E. Lessing. In all diesen Beiträgen<sup>56</sup> zeigt sich immer wieder, daß religiöse Toleranz nicht nur als publizistisches Mittel im Kampf um bürgerliche Freiheit und gegen die Starrheit der alten Orthodoxie verstanden wurde, sondern auch als ein positiver sittlicher Wert, als Vorbedingung zu einem Leben in echter Menschlichkeit, Humanität. Toleranz war für Lessing ein religionsphilosophisches Anliegen, das auf dem Weg zur Harmonisierung von Glauben und Vernunft erfüllt werden musste. Nicht, sagt Lessing, was der Denker Wahres oder Falsches sagt, ist entscheidend, sondern allein sein Verhältnis zur Wahrheit. Es geht um seinen vollen Einsatz für das, was er als wahr erkannt hat, um sein Bemühen, der Wahrheit Gehör zu verschaffen. Konsequenz dieser Haltung bis in seine Todesstunde hinein macht ihn glaubwürdig.<sup>57</sup> Übrigens ist nach Lessing „Die allergrößte Gefahr für das Suchen nach der Wahrheit ... jene unsaubere Anpassung an die Situation und an die Neigung des Publikums, die eine halbe für die ganze Wahrheit ausgibt. Diese halbe Wahrheit scheint ein weiteres Forschen entbehrlich zu machen und wird dadurch zum größeren Hindernis der reinen Erkenntnis als der volle Irrtum.“<sup>58</sup>

Toleranz muß immer wieder neu errungen werden. Ihre Geschichte kann als Geschichte einer Forderung oder als Geschichte einer Praxis behandelt werden. Ganz trennen lassen sich beide Aspekte nicht. Zudem kann die Ver-

56 Vgl. Bibliographie des deutschen Toleranzschrifttums 1695-1790, in: Schultze: Lessings Toleranzbegriff (wie Anm. 1), S. 128 - 172.

57 Gotthold Ephraim Lessing: Berengar III, in: Gotthold Ephraim Lessing: Werke, Hrsg. v. Paul Rilla: 2. Aufl. Bd. 7, Berlin 1968, S. 335 f.

58 Schultze: Lessings Toleranzbegriff (wie Anm. 1), S. 64. Vgl.: Lessing: Berengarius Turo-nensis, in: Werke, Bd. 7 (wie Anm.57), S. 121 f.

teidigung der Toleranz bzw. die Kritik an der Intoleranz von sozial durchaus unterschiedlich gestellten Persönlichkeiten ausgehen, von Staatsmännern, konservativen Theologen, etablierten Juristen und politischen Schriftstellern ebenso wie von „Systemkritikern“, Minderheitsvertretern und isolierten oder gar verfolgten Außenseitern. Dass die Forderung nach Duldsamkeit sich in ihrer Wichtung auch nach der Stellung des oder der Adressaten richten kann und muss, ist ebenfalls zu bedenken. Übrigens hat schon M. Mendelssohn einmal gesagt: das Recht auf eigene Prüfung der Wahrheit ist nicht delegierbar.<sup>59</sup>

Ein erzwungenes Bekenntnis ist ein Widerspruch in sich. Und die protestantische Theologie nach M. Luther hat, ebenso wie die katholische Kirche, zwischen Reformation und Aufklärung ein solches Bekenntnis erzwungen. Der Staat war dabei williger Erfüllungsgehilfe. Miguel Servet (geb. 1511), der Entdecker des kleinen Blutkreislaufes, wurde 1553 aus religiösen Gründen im calvinistischen Genf hingerichtet, Giordano Bruno (geb. 1548) 1600 im katholischen Rom. Viele Tausende mussten, weil sie sich dem Gesinnungszwang nicht beugten, ihre Heimat verlassen, oder waren in anderer Weise Verfolgung ausgesetzt. In Rom wie in Genf vertrat man finstersten Fanatismus, aber mit der Vorgabe, alles geschehe ad maiorem gloriam Dei.

Das sollte sich nie wiederholen! Aber Vorsicht mit dem Worte nie! auch die Aufklärer mögen dieses „nie“ reinen Herzens ausgesprochen haben, und hinter ihnen lagen 150 Jahre eines sich christlich gerierenden Totalitarismus, denn etwas anderes war die Zeit der Gegenreformation wie der lutherischen Orthodoxie eben nicht! 1555 ließ sich das Ergebnis des Augsburger Religionsfriedens in den Satz fassen: „cujus regio et eius religio.“ Modern übersetzt: Wer die Macht hat, bestimmt auch die Ideologie. Und danach wurde bis zur Frühaufklärung gehandelt.

Vielleicht sollten jene, die den Traum vom Sozialismus ehrlichen Herzens träumen, daran denken, daß das Christentum fast tausend Jahre brauchte, um sich durchzusetzen und dabei aus dem Kreuz von Golgatha häufig eine Schädelfstätte für ganze Völker machte. Die Mehrzahl der christlichen Theoretiker geht auch heute davon aus, daß Offenbarung mit Intoleranz gepaart, dass jede Kirche dogmatisch intolerant ist. Aber gerade nach dem Lutheraner R. Bultmann (1884-1976) fordert die Intoleranz der Offenbarung vom Menschen Toleranz, denn sie ist eine weltliche Forderung.<sup>60</sup>

59 Nach ebd., S. 18.

60 Vgl. Rudolf Bultmann: Das Evangelium des Johannes, Göttingen 1941, S. 288 f.; Kühn: Toleranz und Offenbarung (wie Anm. 16), S. 458.

Mit der Feststellung, daß Christentum dogmatisch intolerant ist, erheben sich auch Fragen. Ist es legitim, daß sich eine Partei in ihrem Namen als christlich firmiert? Setzt das nicht a priori Intoleranz, ein Verhalten, das - mit Recht - der SED der DDR angelastet wird? Wo ist Intoleranz zu recht anwendbar? Im Herbst 1990 sah ich an einem Thüringer Ortseingangsschild ein zusätzliches Schild. Es lautete: „Dieser Ort ist PDS-frei.“ Wir wissen: 1936-1938 fanden sich ähnliche Ortseingangsschilder in Deutschland mit dem Text: „Dieser Ort ist judenfrei“. Wiederum eine bedenkenswerte Analogie! Wo ist Intoleranz überhaupt legitimiert? Sind Revolutionen legitimiert, so kann sich das Neue nicht allein mit Toleranz durchsetzen. Wo ist aber die Schwelle von Toleranz und Intoleranz in solchen Prozessen? Wir sollten einen Ansatz von K. Jaspers bedenken: „Intoleranz ist gegen Intoleranz (aber auch nur gegen sie) unumgänglich.“<sup>61</sup> Jaspers bestimmt zuvor: Intoleranz beinhaltet: „... nichts gelten lassen außer den eigenen zu Dogmen gewordenen Aussagen.“

Die Kommunikation mit dem Andersdenkenden ist für Toleranz unverzichtbar, auch wenn die Überzeugungsgrenzen oder -schränken bleiben. Übrigens: wenn man auf das gemeinsame Ziel – etwa das glückliche Leben auf dieser Erde – schaut, sieht man viel eher den Weggenossen, als wenn man die Wegstrecke ausmisst. Auch ist die ganze Wahrheit oder das Endziel unseres Strebens viel zu umfassend, als daß es von einer Richtung her unverrückt angegangen werden könnte. Weiß man sich nicht allein im Besitze der Wahrheit oder des angeblich einzigen Weges zu ihr, so setzt das auch Bescheidenheit voraus. Und sie trifft sich ebenfalls mit Toleranz. Schlimm und letztlich intolerant ist es, wenn Toleranz nur gefordert wird, um für die eigenen Ideen einen Freiheitsspielraum und später die absolute Macht zu gewinnen. Auch das hat es in der Geschichte nur zu oft gegeben.<sup>62</sup>

Tolerantes Verhalten ist erst das Produkt einer gelungenen Sozialisation. Alle Menschen neigen zu Intoleranz und Aggressivität und bedürfen ständiger selbstkritischer Reflexion auf eigenes Verhalten, um wenigstens ein Mindestmaß an Toleranz zu entwickeln. „Es gibt ebensowenig ein naturhaftes, ‚konstitutionelles‘ tolerantes Verhalten, wie es eine naturhafte Aggressivität gibt. Beide entwickeln sich vielmehr nach dem Maß individueller Belastbarkeit und unter permanenten sozialen Anforderungen.“<sup>63</sup> Hat man sich kein

61 Karl Jaspers: Der philosophische Glaube, München 1954, S. 71. Ebd., S. 69.

62 Vgl. zum ff.: Iring Fetscher: Toleranz. Notwendige Erinnerung an eine „kleine“ Tugend, in: Universitas. Zeitschrift für Wissenschaft, Kultur und Literatur. Stuttgart 46 (1991) H. 7, S. 626.

63 Mitscherlich: Toleranz-Überprüfung eines Begriffs (wie Anm. 1), S. 20.

selbständiges Urteil erworben, ist Toleranz als widerstandsfähige Haltung undenkbar. Intoleranz resultiert auch aus einer Reaktion auf das Gefühl eigener Schwäche und Unterlegenheit. Im Fanatismus geht vermeintliche Überzeugung mit Allmächtsillusionen zusammen. Er kompensiert und unterdrückt eigene Unsicherheit. Toleranz erfordert dagegen auch die Fähigkeit zur Kontrolle eigener Triebimpulse sowie zur Korrektur bequemer Vorurteile. Von Menschen, die nichts anderes als die demütigende strukturelle Gewalt von Elend und Abhängigkeit erfahren haben, kann man Toleranz weder erwarten noch legitim verlangen. Personen und Gruppen, die benachteiligt, marginalisiert, unterdrückt und diskriminiert werden, vermögen deshalb kaum eine tolerante Haltung zu entwickeln. In der sogen. Dritten Welt führt auch die Überbevölkerung zur Verelendung, diese erzeugt Aggressivität, einen Gegenpol der Toleranz. Erst durch Eindämmung des Elends könnte hier allmählich auch Toleranz entstehen. Man wird mit gewissen Auseinandersetzungen in Asylheimen leben müssen. Muss man aber dulden, dass bereits eingebürgerte Jugendliche sich weigern deutsch zu sprechen oder zu lernen? Seit jeher hat sich die politische Philosophie bemüht, Gerechtigkeit zu erreichen. Doch nur in einer gerechten Welt wird Toleranz zur Verhaltensweise aller Individuen und Gesellschaften werden können. Das darf uns allerdings nicht davon abhalten, bereits jetzt in unserer Umwelt Toleranz zu praktizieren. Die multikulturellen Gesellschaften, die jetzt in Europa entstehen, sind auf Toleranz der Mehrheit (der stärksten ethnisch-kulturellen Bevölkerungsteile) gegenüber den zahlreichen Minderheiten angewiesen. Das Verbot der Diskriminierung auf Grund von Rasse, Geschlecht oder religiösem Bekenntnis im Grundgesetz reicht dazu nicht aus. Die Anerkennung der anderen und ihres Rechts, als Personen „anders zu sein“ und ihre kulturelle Identität – bei aller notwendigen Anpassung – zu bewahren, muss hinzukommen. Erst so wird auch die Menschenwürde der Angehörigen anderer Kulturen ausreichend respektiert.

Bei unserem Thema ist wesentlich: Viele unserer wichtigsten Urteile müssen wir unter Bedingungen treffen, die, auch wenn eine freie Diskussion möglich war, nicht erwarten lassen, daß alle Beteiligten zu gleichen Ergebnissen gelangen werden. Natürlich ist der Begriff der vernünftigen Lehren bzw. Urteile wie auch der der vernünftigen Personen zunächst zu definieren und die Definition wird bei unterschiedlichen Menschen und Menschengruppen unterschiedlich sein, aus welchen Gründen auch immer! Hierbei spielen u. a. die Tradition oder auch unterschiedliche Traditionen eine Rolle, in der die betreffende Lehre steht. Andererseits ist hier durchgängig der Begriff der

relativen Wahrheit zu bemühen, so unterschiedlich die Festlegung des Wahrheitsgehaltes auch sein mag. Vieles ist vernünftig, als Individuum in einem Staat vermag ich aber nicht alles Vernünftige zu bejahen! Der Vertreter einer anderen Menschengruppe, Klasse, Schicht oder ähnlich vermag innerhalb des gesellschaftlichen Pluralismus andere vernünftige Lehren als relativ wahr zu betrachten und zu behandeln! Sie sind damit nicht unvernünftig! „Da viele Lehren vernünftig erscheinen, insistieren diejenigen, die bei grundlegenden politischen Fragen auf dem bestehen, was sie, aber nicht die anderen für wahr halten, aus deren Sicht einfach nur auf ihren eigenen Überzeugungen, sofern sie die politische Macht dazu haben.“<sup>64</sup> Weil sie die Macht haben, suchen sie auch anderen ihre Überzeugungen aufzuzwingen, sie als ausschließlich wahr betrachtend. Auch deshalb gibt es keine soziale Welt ohne Verluste; „die nicht einige Lebensweisen ausschlösse, die auf ihre besondere Weise bestimmte grundlegende Werte verwirklichen. Jede Gesellschaft ist aufgrund ihrer Kultur und ihrer Institutionen mit einigen Lebensweisen unvereinbar.“<sup>65</sup> Machen wir uns keine Illusionen: Zivilisation, Globalisierung usw. zerstören auch Traditionen kultureller wie nationaler Art, biologische und vor allem seelische.<sup>66</sup> Sie sind somit intolerant.

In jedem toleranten Akt steckt auch Überwindung, die zu einem Freiheitsgefühl führt. Denn: „Wird Toleranz moralisch gefordert und ist sie keine Haltung, die wir selbst zustande gebracht haben, macht sich ... ein innerer Widerstand geltend. Moral hin, Moral her, manchen Menschen gegenüber sind wir ihrer überhaupt nicht fähig. Wer das nicht zugesteht, täuscht sich über sich selbst... Es ist kaum zu bezweifeln, daß das Scheitern toleranter Programme auf einer falschen Vorstellung über unsere innere Freiheit beruht. Als willentlich angestrebtes Programm ist sie offenbar nicht zu verwirklichen. Es entsteht dann leicht, was Hegel ‚Tugendterror‘ genannt hat.“<sup>67</sup> Toleranz gegen sich selbst kann auch wie eine Entschuldigung wirken. Da ist der Ladendiebstahl ein Kavaliersdelikt, wird mit „einmal ist keinmal“ abgetan. Wird die Toleranzgrenze überschritten, kommt es im zwischenmenschlichen Verkehr zu Aggressionen, bei Ehestreitigkeiten unter Umständen zu giftiger Intoleranz. Zu Intoleranz führt auch die „Gehirnwäsche“ (brain-washing) von

64 John Rawls: Politischer Liberalismus. Übers. von Winfried Hinsch, Frankfurt am Main 1998, S. 135.

65 Ebd., S. 294. Vgl. Isaiah Berlin: Das krumme Holz der Humanität. Kapitel der Ideengeschichte. Hrsg. von Henry Hardy, Frankfurt am Main 1992, S. 26 – 29.

66 Vgl. Mitscherlich: Toleranz - Überprüfung eines Begriffs (wie Anm. 1), S. 11.

67 Ebd., S. 7.

Gefangenen, auch von besiegten Völkern. „Indem man tolerant ist, nivelliert man nicht ein soziales Feld, ... man ebnet nicht ein, sondern lässt Gegensätze bestehen.“ Dabei wird „eine neue Persönlichkeit unter der Obhut der Siegermächte, mit denen der Gefangene sich ... zu identifizieren gelernt hat, aufgebaut. Er lebt gleichsam von Feindeshand weiter“.<sup>68</sup>

Nicht ganz einfach ist die Grenze des zu Tolerierenden angesichts bestimmter, von unserer Auffassung von Menschenrechten und Freiheit extrem abweichenden Praktiken zu bestimmen. Die allgemeinen in den Menschenrechtskatalogen niedergelegten Normen werden zwar am besten über das Vorbild und die öffentliche Bekundung verbreitet. Toleranz muss aber gegenüber fremden Sitten dort aufhören, wo eindeutige Rechtsverletzungen vorliegen. Jedenfalls nach dem Recht des Gastlandes, dem sich der Gast anzupassen hat.

Verlangt die Gerechtigkeit eine Toleranz gegenüber der Intoleranz? Wenn ja, unter welchen Bedingungen? Gehen wir vom religiösen Bereich aus, diese Überlegungen lassen sich mit entsprechenden Modifikationen auch auf andere Fälle übertragen. Also fragen wir: 1. darf sich eine intolerante Religionsgemeinschaft beklagen, wenn sie nicht toleriert wird? 2. Unter welchen Bedingungen sind tolerante Religionsgemeinschaften berechtigt, intolerante nicht zu dulden? 3. Haben sie dieses Recht - zu welchen Zwecken dürfen sie es in Anspruch nehmen?

Keine spezielle Auffassung von der religiösen Wahrheit kann als bindend anerkannt werden, ebensowenig kann es eine Autorität in religiösen Fragen geben. Jeder Mensch ist vor Gott gleich! Daraus ergibt sich, dass eine intolerante Sekte selbst kein Recht hat, sich über Intoleranz zu beklagen, dass aber ihre Freiheit nur dann einzuschränken ist, wenn die Toleranten aufrichtig und aus guten Gründen glauben, ihre eigene Sicherheit und die der freien Institutionen sei in Gefahr. J. Rawls (geb. 1921), Vertreter der heute sehr verbreiteten formalen Gerechtigkeitstheorie, faßt als Grundidee „die Einrichtung einer gerechten Verfassung mit gleichen bürgerrechtlichen Freiheiten für alle. Die Gerechten sollten sich von den Grundsätzen der Gerechtigkeit leiten lassen und nicht davon, daß sich die Ungerechten nicht beklagen können... Auch wenn die Freiheit der Intoleranten zur Sicherung einer gerechten Verfassung beschnitten wird, so geschieht das nicht im Namen der Maximierung der Freiheit... Nur die Freiheit der Intoleranten darf beschnitten werden, und das um der gleichen Freiheit für alle unter einer gerechten Verfassung willen.“ Ge-

68 Ebd., S. 11, S. 8.

wissensfreiheit ist nur zu beschränken, „wenn... zu erwarten ist, dass sonst die öffentliche Ordnung beeinträchtigt würde, die die Regierung aufrechterhalten soll.“<sup>69</sup> Ich halte es mit Umberto Eco (geb. 1932). Nach ihm beginnt Intoleranz „vor jeder Doktrin. In diesem Sinne hat sie biologische Wurzeln, sie äußert sich bei den Tieren als Kampf ums Territorium, sie gründet sich auf gefühlsmäßige Reaktionen – wir ertragen die Andersartigen nicht, weil sie eine andere Hautfarbe haben, weil sie eine uns unverständliche Sprache sprechen, weil sie Frösche, Hunde, Affen, Schweinefleisch, Knoblauch essen, weil sie sich tätowieren lassen und so weiter... Die Intellektuellen können gegen die rohe Intoleranz nichts ausrichten, denn vor dem rein Animalischen, das kein Denken kennt, ist das Denken wehrlos. Und wenn sie gegen die doktrinale Intoleranz kämpfen, ist es zu spät, denn sobald die Intoleranz zur Doktrin gerinnt, ist sie nicht mehr zu besiegen, und die es tun müssten, werden zu ihren ersten Opfern. Die rohe Intoleranz muss an der Wurzel bekämpft werden, durch eine permanente Erziehung, die im zartesten Alter beginnt, bevor sie zu einer Doktrin gerinnt und eine zu harte Verhaltenskruste wird.“<sup>70</sup>

Toleranz heißt *auch* Kampf um die Durchsetzung des eigenen Prinzips bei Wahrung des Grundgedankens. Lessing oder Marx oder Eduard Bernstein (1850-1932) oder Karl Kautsky (1854-1938) haben wahrlich ihr Leben lang im Kampfe gestanden. Dabei haben sie auch taktische Zugeständnisse gemacht, wer wollte von sich sagen, das nie getan zu haben oder niemals zu tun? Und Kampf um Toleranz heißt stets auch Möglichkeit des Leidens, denn man stößt nicht stets auf Gleichgesinnte. Kampf, Leiden und Toleranz im unabdingbaren Verbund - das ist eine Wahrheit, die im Leben des Einzelnen schwer nachvollziehbar ist. Dulden hat auch heute einen negativen Anstrich. Es läuft hinsichtlich von Toleranz auf folgendes hinaus: Wir lassen das Andere, den Anderen gelten, nicht weil wir es oder ihn in seinem Eigenwert anerkennen, sondern weil wir aus Einsicht in das Unvermeidliche nicht anders können. Wir lassen das Andere zwar gelten, geben aber vor, es besser zu wissen. Dies ist eine taktische Toleranz, keine inhaltliche und damit keine echte! Diese „Toleranz“ ist seitens der Macht immer wieder gefährdet, sobald die Taktik den veränderten Interessen der Macht angepasst wird. Je mehr die Macht selbst gefährdet ist, umso geringer ist auch die Duldung. Für diese taktische Toleranz trifft auch J. W. Goethes (1749-1832) zurückhaltendes Urteil

---

69 Rawls: Eine Theorie der Gerechtigkeit. (wie Anm. 1), S. 246, 250, 242.

70 Umberto Eco, in: „Frankfurter Rundschau“, 24.01.1998.



über Toleranz zu, das in der Feststellung gipfelt: „Dulden heißt beleidigen.“<sup>71</sup> Aber heißt Aufgabe dieser „taktischen Toleranz“ nicht auch Relativierung der Wahrheit, da man die eigene in Frage stellt? Jedenfalls ist es auch ein Unterschied, ob man gegen *den* oder *das* Andere tolerant ist. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, diese biblische Maxime (Mt 5, 43) ist gut anzuhören, aber nicht machbar, wo die Menschen Individuen sind.

Und mit Toleranz zu leben ist sehr schwer! Die Grenzen der Toleranz: worin bestehen sie wann? Wer setzt sie? Das Individuum? Wohl nicht allein! Der Staat? Wohl nicht allein! Soll man „die Rechten“ oder „die Linken“ im politischen Spektrum von vornherein verteufeln? Ist Toleranz nicht entscheidende Grundbedingung einer Ehe, nicht Liebe allein? Aber auch in Ehe und Freundschaft ist Toleranz prozesshaft zu verstehen. Sie ist nicht von vornherein da, und ihre zarten Ansätze bedürfen der Pflege. Vom Humanismus war und ist allerorten die Rede. Aber auch hierbei steht die Toleranz auf dem Spiel: Zutiefst verfeindete Ideologien oder Philosopheme, und dahinter stehen ja stets Menschen, traten im Namen der Menschlichkeit an und trieben die Verhältnisse bis zu Krieg und Bürgerkrieg.

Wie steht es um die Toleranz Ende des letzten Jahrhunderts und heute in Deutschland?<sup>72</sup>

Die Rechtspraxis der beiden nach dem zweiten Weltkrieg entstandenen deutschen Staaten wurde wesentlich durch den Platz bestimmt, den sie im kalten Krieg zwischen NATO und Warschauer Vertrag einnahmen. Dementsprechend wurden Berufsverbote in der BRD zunächst gegen Menschen ausgesprochen, die der Remilitarisierung der Bundesrepublik Deutschland und ihrer Einbeziehung in die NATO Widerstand entgegensetzten und die in der Regel als Mitglieder oder Sympathisanten der 1956 verbotenen KPD politisch diskriminiert wurden. Einen Höhepunkt erreichte die Kriminalisierung aller antikapitalistischen Ansichten und Bestrebungen als „verfassungsfeindlich“ mit dem „Radikalerlass“ vom 28.1.1972, der wesentlich sichern sollte, dass das im kalten Krieg ausgeprägte antikommunistische Feindbild durch

71 Johann Wolfgang von Goethe: Maximen und Reflexionen, in: Goethe's Werke. Erste illustrierte Ausgabe, 8.verb. Aufl., Bd. 20, Berlin 1879, S. 65 (7. Abth.). Vgl.: Joachim Desch: Taktische und praktische Toleranz: Lessings Haltung zur Wahrheit des Glaubens, in: Lessing und die Toleranz (Anm. 1) S. 158 - 173.

72 Vgl. zu ff: Ernst Voit: Berufsverbote in den neuen Bundesländern, in: Marxistische Blätter, Frankfurt am Main, 4/1993, S. 9 - 13; 1992 - das verdrängte Jahr. Dokumente und Kommentare zur Geschichte der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1992, hrsg von Horst Klinkmann und Herbert Wöltge, Berlin 1999 (Abhandl. d. Leibniz-Sozietät, Bd. 2).

den nunmehr eingeleiteten „Entspannungs“kurs nicht aufgeweicht wurde. In der DDR betraf die Berufsverbotspraxis zur gleichen Zeit etwa Künstler und Wissenschaftler, die die Politik der SED kritisierten; in den 80er Jahren vorwiegend Menschen, die einen Antrag auf Übersiedlung in die BRD gestellt hatten. Der damalige Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (geb. 1942) erließ am 4. und 10.9.1990 noch vor dem Zeitpunkt der deutschen Vereinigung einseitig Verfügungen, in denen jene Kriterien zur „Säuberung“ des öffentlichen Dienstes der DDR festgelegt wurden, nach denen seitdem Hunderttausende daraus entlassen wurden. Das betraf vor allem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Lehrerinnen und Lehrer, Angestellte des Staatsapparats, Künstler und Kulturschaffende. Im Zentrum der „Kriterien“, nach denen Berufsverbot erteilt wurde, steht der Begriff „Staatsnähe“ zur DDR, die die herrschenden Kreise der BRD noch nachträglich als „Unrechtsstaat“ zu kriminalisieren suchten. Dabei hat es in all den Jahren gleichberechtigter UNO-Mitgliedschaft von BRD und DDR (1973-1991) nicht einen einzigen Versuch eines BRD-Vertreters gegeben, die DDR vor dem Völkerforum oder seinen Organen als „Unrechtsstaat“ anzuklagen. Und die Akademie der Wissenschaften der DDR wurde einfach aufgelöst – auch dies ein Bestandteil der Absicht, jegliche „DDR-Identität“ auszulöschen.

Sicher können Ideologien Massenwahn erregen. Nehmen wir die Hexenprozesse des 14.-18. Jhs. in Europa, die nach vorsichtigen Schätzungen etwa einer Million Menschen das Leben kosteten!<sup>73</sup> Aber hinter Ideologien steht ein sozialökonomischer Hintergrund – früher wie heute. Auch Toleranz ist zu jeder Zeit in die Dialektik von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eingebettet. Fetischisierung der Vergangenheit führt zu Dogmatismus, der Gegenwart zu Utilitarismus und flachstem Pragmatismus, ein absolutes Insistieren auf eine geschichtslose Zukunft in einen reaktionären Utopismus. Setzen von Intoleranz gegen Intoleranz ist historisch gegeben und Bedauern hilft ebenso wenig wie Verschweigen, daß in revolutionären Zeiten, wo Intoleranz gegen Intoleranz angeht, auch viel Ungerechtigkeit erscheint, sogar dominiert.

In welchem Verhältnis stehen Heuchelei und Toleranz? Wird nicht oft Toleranz für Heuchelei missbraucht? Wir sollten beide unterscheiden lernen! Und Missbrauch der Toleranz, ihr Ausufern, kann auch zur Anarchie führen! Wehe einem Lande, dem dies widerfährt! Toleranz und Willensfreiheit – wie eng ist ihr Zusammenhang! Wie dicht beieinander sind aber auch ihre Gegen-

---

73 Vgl. Wollgast: Philosophie in Deutschland zwischen Reformation und Aufklärung 1550 - 1650 (wie Anm. 45), S. 471 - 498.

sätze! Hier hat zum Verständnis Dialektik einzusetzen, eine echte, keine ad usum praxi voluntatis zurechtgestutzte!

Nach R. P. Wolff (geb. 1933) hat jede Form der politischen Gesellschaft eine charakteristische Tugend, und dies ist in „der modernen pluralistischen Demokratie, die im gegenwärtigen Amerika aufgekommen ist“ die Toleranz.<sup>74</sup> Ist das nicht völlig einseitig? Hat die Geschichte der Toleranz bis zum Werden der USA als Weltmacht, also bis etwa 1917, bloß zu diesem Staatstypus gestrebt? Ist er etwa ein Modell? Ich möchte es entschieden verneinen! John Stuart Mills (1806-1873) Liberalismus mit „Heiligung“ der Privatsphäre, wird im „demokratischen Pluralismus der USA“ mit Emile Durckheims (1858-1917) Konservatismus, der das Verflochtensein des Individuums mit der Gesellschaft entschieden betont, verbunden. Nach H. Marcuse (1898-1979) dagegen würde in der gegenwärtigen kapitalistischen Welt „die Verwirklichung der Toleranz Intoleranz gegenüber den herrschenden politischen Praktiken, Stimmungen und Meinungen erheischen – sowie die Ausdehnung der Toleranz auf politische Praktiken, Gesinnungen und Meinungen, die geächtet und unterdrückt werden.“<sup>75</sup> Das sagte er vor dem Zusammenbruch des sozialistischen Weltsystems, dem er wahrlich nicht positiv gegenüberstand. Doch ist seine Grundforderung damit überflüssig? Von Klassen spricht man heute nicht, doch das Wesen des Klassenstaates hat sich auch in der so genannten pluralistischen Demokratie nicht geändert. In ihr galt und gilt: „Die Toleranz, die Reichweite und Inhalt der Freiheit erweiterte, war stets parteilich intolerant gegenüber den Wortführern des unterdrückenden Status quo.“ Unterschiedslose Toleranz, solche, die auch „falsche Worte und unrechte Taten“ schützt, „ist gerechtfertigt in harmlosen Debatten, bei der Unterhaltung, in der akademischen Diskussion, sie ist unerlässlich im Wissenschaftsbetrieb, in der privaten Religion.“<sup>76</sup> In der Gesellschaft hingegen ist es nach Marcuse erforderlich, dass „rückschrittlichen Bewegungen die Toleranz entzogen wird, ehe sie aktiv werden können, dass Intoleranz auch gegenüber dem Denken, der Meinung und dem Wort geübt wird (Intoleranz vor allem gegenüber den Konservativen und der politischen Rechten).“<sup>77</sup>

Weiß man in der Politik nicht weiter, greift man zu Toleranzmahnung. Dies auch, obwohl man um die Ambivalenz des Toleranzbegriffs weiß. „Im-

---

74 Robert Paul Wolff: Jenseits der Toleranz, in: Wolff/Moore/Marcuse: Kritik der reinen Toleranz (wie Anm. 1), S. 9 f. vgl. S. 29.

75 Herbert Marcuse: Repressive Toleranz, in: Kritik der reinen Toleranz (wie Anm. 1), S. 93.

76 Ebd., S. 97, 99.

77 Ebd., S. 121.

mer stärker werden Menschen bedrängt, Toleranz zu zeigen, um so zum Ausfallbürgen von Politik zu werden.“ Aktives Toleranzverständnis wird auf die passive Seite verlagert. Dies wird „durch eine Politik verursacht, die eine *gespaltene Toleranz* im Auge hat: eine ordnungsgemäße Duldung von Fremden im gesellschaftlichen Alltag, wenn es um *volkswirtschaftlichen* Nutzen geht, bei gleichzeitiger Nicht-Anerkennung von Fremden im politischen System... Die Lasten der Toleranzforderungen wandern in den zunehmenden Ungleichheitsverteilungen gleich mit.“ Leider wird, „in dem Maße, wie zunehmende Toleranzforderungen als Indizien für *Verschleierungstaktiken* des Verzichtes auf Politik bzw. für deren Ohnmacht erkannt werden, eine Handlungsalternative umso attraktiver ..., die *Klarheit* verspricht: Gewalt.“ Toleranz wie Gewalt nehmen die produktive Funktion von Konflikten letztlich nicht zur Kenntnis. In einer ethnisch-kulturell vielschichtigen Gesellschaft gibt es aber ständig Konflikte. Viel spricht für die These, „dass sich Gewalt nicht durch Toleranz verhindern lässt, sondern durch konfliktbewußtes Handeln.“<sup>78</sup> Schon 1994 erbrachte eine Umfrage in Nordrhein-Westfalen zu den Ängsten des Jahres: Spannungen „durch Zuzug von Ausländern und Asylsuchenden“ hatten einen fast identisch hohen Angst-Skalenwert wie „Drogenabhängigkeit der Kinder“, „Belastung durch Umweltzerstörung“, „Opfer einer Straftat“ und „Vereinsamung im Alter“.<sup>79</sup> Man sollte also nicht behaupten, die Masse der Deutschen, von Neonazis abgesehen, habe gar nichts gegen Ausländer!

Viel ist bisher zur religiösen Toleranz gesagt worden! Ist das für die Perspektive, für das 21. Jh. überflüssig? Meines Erachtens nicht, denn wird Deutschland ein Einwanderungsland, so kommt „totsicher“ die absolute Mehrheit der Einwanderer aus einer anderen Kultur! „Dass der Grundrechtsschutz der Religionsfreiheit schnell und häufig ausschlaggebend ins Spiel kommt, wenn die Lebensbedürfnisse und -vorstellungen ethnisch-kultureller Minderheiten in den westeuropäischen Staaten mit deren Rechtsordnung in Kollision geraten ... hat Gründe tatsächlicher und rechtlicher Art. Sie liegen zum einen in der besonderen Bedeutung der Religion, namentlich des Islam, für ... Teile dieser ethnisch-kulturellen Minderheiten, für die die Religion ein

78 Wilhelm Heitmeyer: Einleitung. Ethnisch-kulturelle und religiöse Differenzen zwischen gewaltförmigen Politisierungen und inflationären Toleranzforderungen, in: Die bedrängte Toleranz. Ethnisch-kulturelle Konflikte, religiöse Differenzen und die Gefahren politischer Gewalt. Hrsg von Wilhelm Heitmeyer und Rainer Dollase in Zusammenarb. mit Johannes Vossen, Frankfurt am Main 1996, S. 25 - 27 (Edition Suhrkamp, 1979).

79 Rainer Dollase: Die Asozialität der Gefühle. Intraspsychische Dilemmata im Umgang mit dem Fremden, in: Die bedrängte Toleranz (wie Anm. 78), S. 120.

wichtiger Faktor kollektiver Identitätsbildung ist; hinzu kommt, daß der Islam tendenziell eine Unterscheidung von religiöser und politisch-weltlicher Sphäre verneinend – das Leben der einzelnen und der Gemeinschaft umfassend zu regeln beansprucht und deshalb insbesondere bei orthodoxen oder fundamentalistischen Muslimen religiös begründete Konflikte mit der Rechtsordnung entstehen können. Zum anderen spielt die besondere rechtliche Gewährleistung der Religionsfreiheit gerade in Grundgesetz eine Rolle: Art. 4, Abs. 1 und 2 GG, der die Freiheit des Glaubens, des weltanschaulichen und religiösen Bekenntnisses und der Religionsausübung schützt, hat nicht nur als Verfassungsbestimmung Vorrang vor allen einfachrechtlichen Regelungen und Beschränkungen; er ist darüber hinaus auch noch ohne einen – jedenfalls ausdrücklichen – Vorbehalt gefasst, der dem Gesetzgeber begrenzte Eingriffe in die geschützte Freiheit gestattet. So richten sich, was die Gewährleistung der – religiös fundierten – Lebensweise ethnisch-kultureller Minderheiten in der hiesigen Gesellschaft gegenüber dem Staat und durch den Staat betrifft, im Rahmen des geltenden Verfassungsrechts besondere Erwartungen gerade an die grundrechtliche Verbürgung von Religionsfreiheit. Mit dem zahlenmäßig stärkeren und selbstbewußteren Auftreten von kulturell fremden Minderheiten gerät das Grundrecht der Religionsfreiheit freilich zunehmend unter Spannung. Es ist den widerstreitenden Auffassungen ausgesetzt, einerseits die verschiedenen religiösen Auffassungen und Praktiken in ihrer Besonderheit zu gewährleisten und andererseits darüber die allgemeine Geltung der staatlichen Rechtsordnung nicht aufzugeben.<sup>80</sup> Auf sich daraus ergebende Detailfragen ist hier nicht einzugehen. Jedenfalls sind auch Toleranzgrenzen dort zu suchen, wo „irrationale Ideologie und resultierendes Handeln zur Wirkung kommen, wo ‚Anderes‘ als ‚Fremdes‘ genommen und das ‚Eigene‘ als dem ‚anderen‘ überlegen ausgegeben wird.“<sup>81</sup>

Vielfach haben sich Schriftsteller zur Toleranz geäußert, in jüngerer Zeit etwa Günter Grass (geb. 1927). Gerade auch zu Brandenburg-Preußen, wo die Tolerierung unterschiedlicher Religionen um 1613 beginnt, mit dem Übertritt des Kurfürsten Johann Sigismund (1572-1620) von der lutherischen zur reformierten Kirche. Er hatte dabei nicht – wie damals üblich – seine lutherischen Untertanen zum gleichen Glaubenswechsel gezwungen. In Folge

80 Johannes Hellermann: Der Grundrechtsschutz der Religionsfreiheit ethnisch-kultureller Minderheiten. Zwischen Gewährleistung religiöskultureller Besonderheit und Bewahrung der allgemeinen Rechtsordnung, in: Die bedrängte Toleranz (wie Anm. 78), S. 382f.

81 Manfred Buhr: Die klassische deutsche Philosophie in europäischer Perspektive. Lissabon 2002, S. 82.

des Edikts von Potsdam kamen ca. 20 000 Hugenotten, Franzosen calvinistischen Glaubens, nach Brandenburg - Preußen. Unter Friedrich II, dem „Großen“, weilten etwa F. M. Voltaire (1694-1774), Pierre Louis Moreau de Maupertuis (1698-1759) und andere große französische Aufklärer in Brandenburg-Preußen. Hier entfalteten sich u. a. die großen deutschen Aufklärer G. E. Lessing, Chr. F. Nicolai und M. Mendelsohn. Auch in der Folgezeit sind Berlin und Brandenburg in vielerlei Aspekten ein Hort der Toleranz gewesen. Darüber gibt es sehr viel Literatur, die Forschung ist aber keineswegs abgeschlossen. Wir sollten für sie jedenfalls G. de Bruyns (geb. 1926) Worte bedenken: „Das Toleranzdenken des Vernunftstaates Preußen war ein anderes als das unserer heutigen Romantiker, der Multikulturschwärmer, die völkisches Denken, soweit es deutsch ist, zwar verbal verdammen, aber von folkloristisch trommelnden Afrikanern in deutschen Großstädten träumen, von wirtschaftlicher Vernunft wenig halten, Sprachunterrichtspflicht für Ausländer ablehnen, die Bildung von Ghettos, wo die Notwendigkeit des Deutschlernens wegfällt, die Arbeitslosenquote erschreckend hoch ist und sich gefährlicher sozialer Sprengstoff ansammelt, nur schön belebend für unsere Städte finden und von den ethnisch bestimmten Konflikten, die überall auf der Welt immer wieder aufbrechen, keine Notiz nehmen. Vielleicht werden sie ihre Kinder oder Enkel einmal fragen: Konntet oder wolltet ihr diese Gefahr nicht sehen?“<sup>82</sup>

Der Luisenstädtische Bildungsverein e. V. zu Berlin hat sich im Spätherbst 1992 an Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Sport mit der Bitte gewandt, sich zum Thema Toleranz zu äußern. Das Echo war verblüffend groß, Ergebnis ist ein Buch, neben einem kurzen Vorwort lediglich aus Antworten auf die Frage bestehend. Einige davon seien zitiert, weil sie meines Erachtens unsere Gegenwart noch heute betreffen bzw. für die Zukunft wichtig sein dürften. Der Filmregisseur Hark Bohm (geb. 1939) postuliert: „Die Intoleranz des anderen zu dulden, ist Feigheit“<sup>83</sup> Aenne Burda (geb. 1909) weiß: „Toleranz muss sich jeder erarbeiten, und er wird dabei feststellen, wie sehr sie sich zurückzahlt.“<sup>84</sup> Der Landessuperintendent

82 Günter de Bruyn: Unzeitgemäßes. Betrachtungen über Vergangenheit und Gegenwart. Frankfurt am Main 2001, S. 43. Vgl.: Gerd Heinrich: Religionstoleranz in Brandenburg-Preußen. Idee und Wirklichkeit, in: Preußen. Beiträge zu einer politischen Kultur. Hrsg. von Manfred Schlenke (= Preußen. Versuch einer Bilanz. Eine Ausstellung 15. August - 15. November 1981 ... Berlin Katalog in 5 Bänden) Bd. 2, Reinbek bei Hamburg 1981, S. 61-88.

83 Briefe zur Toleranz. Hrsg. von Hans-Jürgen Mende und Eberhard Fromm, Berlin 1993, S. 29.

84 Ebd., S. 36.

der Lippeschen Landeskirche Dr. Ako Haarbeck (geb. 1932) schreibt: „Europa kann nicht zusammenwachsen, ohne daß dieses Zusammenwachsen von Toleranz bestimmt und getragen wird. Europa kann nicht gelingen ohne den tiefen Respekt vor jedem einzelnen Menschen. Europa wird und kann eine Region der Menschlichkeit sein, wenn wir ... um der Toleranz willen, allen intoleranten Bestrebungen entschlossen widerstehen.“<sup>85</sup> Nach Dr. Dietmar Keller (geb. 1942), damals MdB, überfordert den Menschen „die christliche Aufforderung ‚Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen...‘ so ehrenwert und unbestritten sie ist.“<sup>86</sup> Nach dem langjährigen Chefregisseur der Komischen Oper zu Berlin, Harry Kupfer (geb. 1935) heißt Toleranz „vor allem die eigene Beschränkung zu erkennen und danach zu handeln.“<sup>87</sup> Und der damalige Intendant des ZDF, Prof. Dr. h. c. Dieter Stolte (geb. 1934), weiß: „Die Forderung nach Toleranz ist zu einer Frage des Überlebens für uns alle geworden. Ohne tolerantes Verständnis füreinander ist ein Fortschritt in der nicht zuletzt durch die Medien zum Dorf geschrumpften Welt von heute nicht mehr denkbar.“<sup>88</sup> Intoleranz wird von allen Befragten entschieden verurteilt, so etwa vom damaligen Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Norbert Blüm (geb. 1935), von der damaligen Präsidentin des Abgeordnetenhauses Berlin, Hanna-Renate Laurin (geb. 1928), vom damaligen Bayerischen Staatsminister des Inneren Dr. Edmund Stoiber (geb. 1941) u. a.<sup>89</sup>

Es ist sehr schwer, tolerant zu sein. Da gibt es Rück- und Nackenschläge, Enttäuschungen zuhauf. Wie soll man das aushalten, wie damit leben? Meines Erachtens geht das nicht ohne eine gefestigte Weltanschauung.<sup>90</sup> Ohne sie ist man den Gefahren des Opportunismus ausgesetzt, man ist, wie F. Schiller (1759-1805) sagte: „Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.“<sup>91</sup> Es wäre utopisch zu glauben, gefestigte Weltanschauung, welcher Art auch immer, gebe schlüssige Antwort auf Existenzfragen des Lebens. Man mag einen Teil davon sich selbst beantworten, oft wird man auch Wissen

85 Ebd., S. 76.

86 Ebd., S. 96. Vgl. Mt. 5,44; Lk 6, 27 f.

87 Ebd., S. 109.

88 Ebd., S. 233.

89 Vgl. ebd., S. 27 f, S. 113 - 117, S. 224 - 232.

90 Zur Weltanschauungsdefinition vgl.: John Erpenbeck/Herbert Hörz: Philosophie contra Naturwissenschaft? Berlin 1977, S. 30f.; Thomas Mies: Weltanschauung, in: Enzyklopädie Philosophie (wie Anm. 1), S. 1733 - 1737.

91 Friedrich Schiller: Wilhelm Tell. 2. Aufzug. 1. Szene. In: F. Schiller: Sämtliche Werke in zwölf Bänden, Bd. 6, Leipzig o. J., S. 20.

durch Glauben ersetzen. Denn auch Glauben trägt uns in der Welt, Wissen ist nicht allmächtig! Aber der Glaube muss auch durch den Zweifel hindurchgegangen sein, um sich dann bewähren zu können. Stets halte ich eine Position für erforderlich, eben auch eine krisenfeste. Und da geht es nicht nur um die Weltprobleme, da geht es auch um Alltagserscheinungen wie Neid, Angst, Missgunst, Ärger über die eigene Unvollkommenheit und vieles andere. Dies alles mit Toleranz zu bewältigen ist nicht durch die Setzung einer Weltanschauung einfach lösbar. Toleranz muss man in sie einschließen und mit ihrer Hilfe Toleranz leben. Das verlangt ständiges Ringen. Denn Toleranz bedeutet niemals Verzicht auf Auseinandersetzung und Widerspruch.

In einer Welt, da sich „hohe Werte“ als tönernen Kolosse erwiesen haben, sucht man nach neuen Werten, überhaupt nach Werten. Beständig sollen sie sein und Werte sind nur beständig, wenn sie auch verinnerlichen. Wettbewerb in Ehren, er ist im menschlichen Leben unverzichtbar. Schaltet man aber dabei Toleranz völlig aus, so kommt eine Wolfsmoral des vereinzelt Menschen heraus. Suchen wir also nach stabilen Werten! Fließt dabei nicht auch Toleranz ein, so werden diese Werte nicht stabil sein können. Und Toleranz versteht sich auch als Vertrauen in den anderen, hier gefasst als Gegensatz zu Misstrauen. Toleranz ist offenes Begegnen, Solidarität, Streit der Meinungen im wechselseitigen Respekt bei den Menschen und Völkern. Auch Überheblichkeit, Dünkel, Ausschließlichkeitsanspruch vertragen sich nicht mit Toleranz. Auch ohne Leitbilder vermag der Mensch nicht zu wirken. Er entnimmt sie der Religion, der Geschichte, oft auch der eigenen Umwelt oder der eigenen Lebenserfahrung. Jede Vergötzung eines Leitbildes führt wieder zu Intoleranz, auch „große Menschen“ hatten bzw. haben Fehler, nichts ist unfehlbar. Auch die Heilige Schrift der Christen, die Bibel, wurde oder wird zu einem intoleranten Mittel, wenn man sie in den Dienst einer politischen und religionspolitischen Parteiung stellte oder stellt. Toleranz und Irrtum werden sich nie ausschließen und selbst beharrliche und argumentsichere Überzeugungsarbeit wird den Irrtum nicht ausrotten.

Wenn für den Menschen keine andere menschliche Autorität in Sachen des Glaubens und Denkens entscheiden kann, als nur sein eigenes Gewissen, dann muss das Gewissen auch in seiner Unverletzlichkeit respektiert werden, wenn es irrt. Nun gibt es Menschen, die sich jeder, auch wohlwollender, Belehrung verschließen und an ihrer Meinung, die vor ihrem eigenen Gewissen als Wahrheit gilt, die aber objektiv irrig ist, unbedingt festhalten. Wer darf sich nun erlauben, die Grenze zu ziehen, zwischen solcher Gewissensentscheidung, die alle Rechte der öffentlichen Mitteilung zugebilligt, und der an-



deren, der diese Rechte entzogen werden? Fände Toleranz am irrenden Gewissen ihre Schranke, wäre sie keine echte Toleranz mehr.

Lernen wir, in der Gegenwart stehend an der Zukunft aus der Vergangenheit heraus, aus ihren Lehren zu bauen! Wenn wir das Neue gestalten, so soll es Toleranz praktizierend geschehen. Sicher ist Toleranz eine ewige Aufgabe. „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen“, sagt J. W. Goethe.<sup>92</sup> Er betont „können“, setzt nicht etwa ein befriedigendes Endziel. Erlösung fasse ich hier als Befreiung von innerem und äußerem Druck, als Freisetzung des Menschen. Und Wilhelm Schmidt-Biggemann (geb. 1946) fragt im Anschluss an Lessings „Ringparabel“ und seine gegen den Hauptpastor Johann Melchior Goeze (1717-1786) gerichtete „Schloßparabel“: „Die Spannung zwischen Menschenrecht und Macht, der Antagonismus von Ethik und Herrschaft hat die Toleranzbedingungen nicht stabilisiert, eher im Gegenteil ... Möglicherweise sind wir ... mit den Möglichkeiten von Toleranz auch zweihundert Jahre nach dem *Nathan* so klug als wie zuvor: Wir wissen weder, wie der Wahrheitsanspruch der Religionen mit der Toleranz vermittelbar ist, noch, wie garantiert werden kann, daß der souveräne Staat auch im Ausnahmezustand tolerant bleibt.“<sup>93</sup>

Wir leben wahrlich nicht in einem aufgeklärten Zeitalter. Das meinte Kant für seine Zeit und das gilt auch für heute - nicht nur für unser Land. Aber Kant meinte zugleich, seine Zeit sei ein Zeitalter der Aufklärung.<sup>94</sup> Mir scheint, wir sind heute keineswegs weiter. Steuern wir das Zeitalter der Aufklärung an! Bei diesem Gestaltungsprozess wird es Irrtümer geben. Das ist normal. Sie werden aber umso gravierender auf der von uns aus Vergangenheit und Gegenwart zu gestaltenden Zukunft lasten, wenn dabei Ideal und Wirklichkeit von Toleranz außer Acht gelassen wird. Denn: auch bei Toleranz müssen wir Ideal und Wirklichkeit trennen. Lessings „Nathan“ ist unvergleichlich. Aber lebte er nicht auch mit der Opportunistin Darja, mit dem letztlich guten, aber doch Spitzeldienste verrichtenden Klosterbruder Bonafides, mit dem aus der Verantwortung in die Wüste fliehenden Al Hafi, mit dem fanatische Vorurteile zunächst kultivierenden Tempelherrn? Nathan besteht den Kampf.

92 Johann Wolfgang Goethe: Faust. Berlin 1953, S. 397 (II. Teil, 11936 - 37).

93 Wilhelm Schmidt-Biggemann: Toleranz zwischen Natur- und Staatsrecht in: Wilhelm Schmidt-Biggemann: Theodizee und Tatsachen Das philosophische Profil der deutschen Aufklärung, Frankfurt am Main 1988 (Suhrkamp tb Wissenschaft, 722), S. 179.

94 Kant: Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? In: Kant: Rechtslehre (wie Anm. 22), S. 220 f.

Aber das was Lessing in wenige Akte fasst, in wenigen Tagen sich vollziehen lässt – das ist ein ewiger Prozess. Wir stehen in ihm!

Ein wenig nur aufzuatmen, das genügt nie lange. Es kommt auch darauf an, das Hoffen zu lernen. Von früh auf will man zu sich. Aber ein Leben lang haben wir zu lernen, wer wir sind. Stets in diesen Lernprozess das Toleranzprinzip einzubeziehen, dabei Toleranz, richtig verstanden, praktizieren zu lernen das ist eine sehr große Aufgabe. Suchen wir sie zu lösen. Es ist eine allzeit schwere Last.